

Die Einführung der Reformation in Minden.

Von Stadtarchivrat Dr. Martin Krieg in Minden (Westf.).

Erweiterter Vortrag, gehalten auf der Jahresversammlung des Vereins für Westfälische Kirchengeschichte in Minden am 19. April 1949.

Die Lehre Luthers und ihre Verbreitung hätte nicht die weltumspannende Bedeutung einer Zeitenwende annehmen können, wenn nicht die Voraussetzungen dazu auf geistigem, politischem und wirtschaftlichem Gebiet gegeben gewesen wären.

Die Welt der Jahrhunderte, die wir heute noch als das Mittelalter unserer Geschichte bezeichnen, war überreif. Sie mußte verfallen. Die Frage, die noch vor einigen Jahrzehnten, namentlich unter katholischen Historikern, umstritten war, ob man das 15. Jahrhundert, also das Jahrhundert vor der Reformation, als eine Blütezeit oder als eine Verfallszeit ansehen muß, gilt heute wohl allgemein als in letzterem Sinne entschieden.

Gewiß lassen sich noch imponierende Züge im geistigen wie wirtschaftlichen Bereich erkennen, denken wir an die Auswirkungen hochgotischer Kunst oder an die Erfolge hansischer Kaufleute und hansischer Städte; aber sehen wir tiefer, so erkennen wir doch überall Gärung, Kritik an dem Bestehenden, Suchen nach neuen Wegen. Das mußte sich am stärksten bemerkbar machen auf dem geistig-religiösen Gebiet. Denn in ihm wurzelte und ruhte das Leben des mittelalterlichen Menschen in einer für den heutigen Menschen kaum vorstellbaren Weise. Dieser sichere Grund und Boden war schon im ausgehenden Mittelalter ins Wanken geraten. Wodurch? Die Gründe dafür können wir beispielhaft recht deutlich aus der Mindener Geschichte erkennen.

Minden war eine der vier westfälischen Bischofsstädte. Und wenn wir hören, daß sich hier die evangelische Lehre Luthers noch im ersten Jahrzehnt nach seinem Auftreten 1517 weitgehend

durchgesetzt hat¹⁾), so könnte es auf den ersten Blick in Erstaunen setzen, daß gerade an einem Mittelpunkt konzentrierten geistlichen Lebens mit Dom, Domstift und anderen Stiftern und Klöstern die neue Anschauung so schnell und nachhaltig Platz greifen konnte.

Die Erklärung ist ganz einfach und rührt unmittelbar an die tieferen Gründe der ganzen Bewegung. Die Zustände weltlicher, aber ganz besonders geistlich-kirchlicher Art, die im ganzen Reichsgebiet in Gärung waren und auf Reformen drängten, treten wohl kaum irgendwo konzentrierter und krasser und für die breite Masse des Volkes greifbarer zutage als an einem Bischofsitz wie Minden. -

Karl der Große hatte das Bistum Minden um 800 gegründet, um das Gebiet an der mittleren Weser und besonders östlich davon bis Hannover hin zu christianisieren und kirchlich zu organisieren. Von mehr oder weniger bedeutenden und tüchtigen Geistlichen ist die Aufgabe durchgeführt worden. Kirchen und Klöster wurden in großer Zahl gegründet, und mancher schöne Kirchenbau ragt als Zeuge mittelalterlicher Frömmigkeit zum Himmel. Aber im 13. Jahrhundert hatte das Bistum Minden seinen Höhepunkt überschritten. Eine Verweltlichung auf verschiedenen Gebieten griff um sich.

Auf der Basis von Grundbesitz und hoheitlichen Rechten, die die deutschen Kaiser und Könige und andere wohlhabende Herren der Mindener Kirche um ihres Seelenheiles willen geschenkt haben, konnten die Bischöfe in einem kleinen Gebiet um ihre Kathedralstadt Minden herum, etwa im Umfange der Kreise

¹⁾ Die Reformation in Minden haben behandelt: Hermann Hamelmann in seiner Reformationsgeschichte Westfalens. [1586]. Hermann Hamelmanns geschichtliche Werke. Kritische Neuausg. Bd. 2. Hrsrg. v. Löffler. 1913. S. 75 ff. - J. L. Bünemann, *Initia reformationis evangelicae Mindensis*. 1729. - Culemann, *Mündische Geschichte*, Abt. IV (1748). S. 16 ff. - Wilms, *Geschichte des Gymnasiums zu Minden*. Erstes Heft (einziges): *Die Reformation in Minden*. 1860. (Beilage zum Programm des Gymnasiums). - Schröder, *Chronik der Stadt Minden* (1885), S. 421 ff. - Ders., *Die Einführung der Reformation in Westfalen in dem Zeitraum von 1520-1540*. 1883. - Pleß, *Die Einführung der Reformation in Minden*. 1930.

Minden und Lübbecke, ein kleines geistliches Fürstentum begründen, das sog. Stift Minden, das später im Gegensatz zu der viel größeren geistlichen Diözese Minden als weltliches Fürstentum an Brandenburg fiel.²⁾

Das ganze späte Mittelalter ist nun erfüllt von fortwährenden Streitigkeiten und blutigen Fehden, die die Bischöfe um den Besitzstand dieses ihres kleinen Stiftsterritoriums mit den Nachbarfürsten, die meist Lehnsträger der Mindener Kirche waren, zu führen hatten. Dabei gehörten aber seit dem 14. Jahrhundert in steigendem Maße die Mindener Kirchenfürsten diesen benachbarten Dynastengeschlechtern der Edelherren vom Berge, von Diepholz, der Grafen von Hoya, von Schaumburg und der mächtigen Welfen an. Die Welfen haben namentlich im 16. Jahrhundert das Bistum Minden als Domäne ihres Hauses zur Versorgung jüngerer Söhne angesehen und allein 5 Bischöfe oder Administratoren des Bistums gestellt.

Diese Herren hatten meist eine ihrem Stande entsprechende ritterliche oder gar fürstliche Erziehung genossen, waren für den geistlichen Beruf aber in den seltensten Fällen weder vorbereitet noch sonst geeignet. Im Gegenteil, die meisten behielten ihre weltliche, allzuweltliche Lebensweise bei, nachdem sie den Mindener Bischofsstuhl bestiegen hatten. Und diese Lebensweise, namentlich in Verbindung mit den fortwährenden Kämpfen um den Besitzstand des Kirchenbesitzes, kostete sehr viel Geld und führte zu einer steigenden Vernachlässigung der rein kirchlichen Angelegenheiten. Schon im Jahre 1294 wird in einer Vereinbarung zwischen Domkapitel und Bischof geklagt, daß der kirchliche Zustand innerhalb des Kapitels, aber auch außerhalb in der Stadt und in der ganzen Diözese infolge der Fehden und wegen Mangels an verständigem Rat traurig, miserabel und unhaltbar sei.³⁾

Schon hier taucht das Wort *reformare in melius*, Erneuerung zum Bessern, auf und die Domherren schwören

²⁾ Frie, B., Die Entwicklung der Landeshoheit der Mindener Bischöfe. 1909.

³⁾ Westfälisches Urkundenbuch. Bd. VI Nr. 1523.

einzelnen, dazu beitragen zu wollen. Daß dieser Ordnung aber keine nachhaltige Wirkung beschieden war, zeigt bald darauf eine Klage des Bischofs selbst. Im Jahre 1350 stellt Bischof Gerhard, ein Schaumburger Graf, fest, daß die Kirche im Geistlichen wie im Weltlichen Mangel leide⁴⁾. Er gehörte zu den tätigen Oberhirten, die bemüht waren, Schäden abzustellen. Aber meist wurden auch die Kräfte der klugen und energischen Bischöfe von jenen angedeuteten äußeren Umständen und Kämpfen abgelenkt und aufgebraucht. -

Wie die Bischöfe, so führten auch die Domherren und Prälaten der Stifter und Klöster einen ziemlich weltlichen Lebenswandel und gaben den niederen Welt- und Klostergeistlichen nicht immer ein gutes Vorbild. - Es hat in der Folgezeit gewiß nicht an Erlassen und Ordnungen zur Besserung der Zustände im Domkapitel, in den Klöstern und bei den Weltgeistlichen gefehlt. Ja, sie sind für Minden sogar in ziemlich großer Zahl vorhanden⁵⁾. Aber sie zeigen gerade, wie haltlos die kirchliche Zucht war und wie wenig die einzelnen Ordnungen und Statuten ausrichteten, die immer wieder erneuert und verschärft werden mußten. Es würde zu weit führen, im einzelnen darauf einzugehen. Nur zwei wesentliche Zeugnisse für den angedeuteten Verfall müssen wir kurz heranziehen. Denn sie kennzeichnen das 15. Jahrhundert, also die Zeit unmittelbar vor der Reformation, in besonders aufschlußreicher Weise.

Bischof Wulbrand, ein Graf von Hallermund, der 1406 bis 1436 den Mindener Bischofsstab führte, begründete im Jahre 1421 eine Visitation der Mindener Kirche mit folgender Verlautbarung: Früher war Minden ein Paradies, worin die schönsten Tugenden blühten; jetzt ist es eine Wüste, worin die größten Laster, wie Unzucht, Mord, Sakrilegien, Plünderungen, Simonie, Verschwörungen, falsche Zeugnisse und Mißbräuche der heiligsten Sachen ihr Wesen treiben, so daß die Diözese von oben bis unten

⁴⁾ Culemann, Mindische Geschichte (1747) II S. 25.

⁵⁾ Würdtwein, *Subsidia diplomatica* XIII und *Nova subsidia* dipl. XIV. (Registerbände) unter Minden.

verdorben ist ⁶⁾). - Dieses Urteil des Mindener Bischofs führt auch Dresbach in seiner Pragmatischen Kirchengeschichte von Rheinland-Westfalen (1931) an ⁷⁾. Es charakterisiert nach seiner Meinung die Lage in allen anderen Diözesen.

Die Quelle für die Klage des Bischofs Wulbrand ist die jüngere Mindener Bischofschronik des Domherrn Heinrich Tribbe. Er berichtet im Anschluß daran - und das vervollständigt das Bild der Korruption -, daß die Kirchenvisitation nicht etwa vom Bischof Wulbrand selbst, dem ungeistlichen Haudegen, der in vielen Fehden ein Auge verloren und manche Wunde empfangen hat, ausgegangen sei. Vielmehr von dem Domdekan und einem Kanoniker, den der Chronist als bösen Betrüger bezeichnet und der bei dieser Visitation eine Tonne Goldes gewinnen wollte. Es ist damals auch einiges geschehen, Apellationen sind nach Rom gegangen, doch drei Jahre später war wieder alles beim alten.

Das war etwa 1421-23. Auch die Bemühungen der Kardinäle Johannes und Nikolaus von Cues⁸⁾, des bekanntesten katholischen

⁶⁾ Mindener Geschichtsquellen I: Die Bischofschroniken des Mittelalters. Hrg. von Al. Löffler (1917). S. 255.

⁷⁾ S. 288 f. Dr. führt irrtümlicherweise als Quelle noch die Chronik des Dominikaners Hermann von Lerbeck an, während es sich um die jüngere Bischofschronik des Domherrn Heinrich Tribbe handelt.

⁸⁾ Nikolaus von Cues hielt sich Anfang August 1451 einige Zeit in Minden auf. In einem schon vorher aus Halberstadt eingegangenen Schreiben vom 5. Juli hatte er scharf Stellung genommen gegen den Schwindel und das Geschäft der Geistlichen mit verwandelten, d. h. angeblich blutenden, tatsächlich gefärbten Hostien und gegen die Anbetung von Bildern überhaupt. In Hausberge war im Jahre 1390 ein solcher Hostienschwindel von einem Geistlichen betrieben und sogar von einer hohen Prüfungskommission anerkannt worden. Junge und Alte waren herbeigeströmt, nach Tribbes Bericht, „wie in Wilsonack“, aber schließlich wurde der Schwindel aufgedeckt und abgestellt. - Von den sieben Reformverfügungen, die Nikolaus von Cues damals in Minden erlassen hat, seien nur die genannt, die sich unmittelbar gegen Mißstände in der Kirche richten. Die erste verbietet, den Gottesdienst durch Leichtfertigkeit, Gelächter, Pöffen und Fabeln, wobei wohl auch an Weihnachts- und Osterspiele zu denken ist, u. dergl. oder durch Verteilungen an die Kanoniker zu stören. Zwei weitere Erlasse befassen sich mit den nicht im Zölibat lebenden Geistlichen. (Wütdtwein, Nova subs. dipl. XI 187-194. Mind. Gesch. Qu. I S. 213 f.)

Reformatoren, die 1441 und 1451 in Minden tätig waren, um das Kirchen- und Klosterwesen zu reformieren, scheinen keinen nachhaltigen Erfolg gehabt zu haben. Denn als sich das Moritzkloster auf Veranlassung des Nikolaus von Cusa der Bursfelder Reformbewegung angeschlossen und einen neuen Abt erhalten hatte, vertrieben ihn die revoltierenden Mönche und wählten einen ihnen genehmen Abt aus ihrer Mitte.

Das erschütterndste Bild von den kirchlichen Zuständen des 15. Jahrhunderts gibt der erwähnte Domherr Heinrich Tribbe in seiner „Beschreibung von Stadt und Stift Minden um 1460“⁹⁾. Wir können es nicht im einzelnen wiedergeben, sondern beschränken uns auf die kurze Zusammenfassung, die der katholische Herausgeber Prof. Clemens Löffler-Köln in seiner Einleitung zu der Ausgabe der Tribbeschen Stadtbeschreibung gegeben hat:

Tribbe will nachweisen, daß früher bedeutende Männer die Mindener Kirche regiert und sie mit Gütern und Kleinodien ausgestattet haben. Solange sie religiöse Männer waren und in den Geboten des Herrn wandelten, fehlte es an nichts, und auch der Klerus verhielt sich in allem nach den Vorschriften der Kirche. Jetzt aber - der Domherr Tribbe meint seine Zeit des 15. Jahrhunderts -, jetzt aber sind die Bischöfe Räuber und Spitzbuben, keine Hirten, sondern Mietlinge. Sie führen vom Schweiß der Untertanen ein üppiges Leben und würden, wenn sie könnten, alles verschleudern. Früher bauten sie Kirchen, jetzt zerstören sie sie. Statt die Armen, Witwen und Waisen mit dem Erbe Christi zu unterstützen, zerstören sie die Habe der Armen durch Krieg, Raub und Plünderung. Wie der Bischof, so die Prälaten. Sie machen sich von den Pfründen und den Strafgeldern der Hurer und Ehebrecher ein vergnügtes Dasein und treffen mit den Ehebrechern ein Abkommen, wonach diese, statt exkommuniziert zu werden und sich zu bessern, von Jahr zu Jahr eine bestimmte Summe zahlen; Simonie, Amter- und Pfründenhandel stehen in Blüte. Um die mit dem Amt verbundenen Pflichten kümmert man sich nicht. Seelsorge, Kirchenzucht und Gottesdienst liegen

⁹⁾ Mindener Geschichtsquellen II. Hrsg. von K. Löffler. 1932.

darnieder. Wie es mit dem inneren Leben der Klöster bestellt ist, zeigt die Schilderung der Zustände in St. Moritz und St. Simeon vor der Reform. - Die Lage der Landbevölkerung ist drückend und unerträglich, weil die Landesherren, d. h. die Bischöfe, und ihre Vögte nur darauf bedacht sind, sie auszusaugen. -

Diese Schilderung der Zustände, sagt Löffler mit Recht, kann an Freimut und Offenheit, aber auch an offenkundigem Wahrheitsgehalt kaum überboten werden. -

Nichts macht die Einführung der Reformation und die rasend schnelle Verbreitung der Lehre Luthers verständlicher, als wenn man sich die damals herrschenden Zustände vergegenwärtigt. Denn es handelte sich, wie auch aus der Schilderung Tribbes deutlich hervorgeht, nicht mehr um Mißstände hinter Klostermauern, von denen die große Masse wenig oder gar nicht berührt wurde, sondern um Vorgänge, die das Volk täglich miterlebte und, soweit Abgaben und Geldzahlungen an den Klerus in Frage kamen, auch selbst fühlte. Während die Landbevölkerung unter den Lasten und Leistungen für die geistlichen Grundherren litt, empörte sich die Stadtbevölkerung besonders darüber, daß die Kirchen und Klöster frei von Steuern und bürgerlichen Pflichten waren und die Geistlichen dabei aber vor ihren Augen ein üppiges oder gar ausschweifendes Leben führten. - So kam denn z. B. die Volksstimmung in Minden ganz spontan in Spott- und Schmähereden zum Ausdruck, als die Benediktiner im Jahre 1434 unter feierlichem Gepränge und Glockengeläut mit all ihren Reliquien von dem Werder jenseits der Weser in ihr neues Kloster bei der Simeonskirche einzogen. - In geistig aufgeschlossenen Kreisen mögen auch schon Ideen der Renaissance und des Humanismus wirksam gewesen sein. Doch sind sie damals in Minden noch nicht sichtbar in Erscheinung getreten. -

Unter solchen Umständen begann in Minden das Jahrhundert der Reformation. Auf dem Bischofstuhl saß Bischof Heinrich III., ein Graf von Schaumburg. Mag er auch kein schlechter Regent gewesen sein, so war er doch ein schlechter Seelenhirt; denn er führte ein so weltliches Leben, daß er wahrscheinlich 1508 daran gestorben ist. Zu seinem Nachfolger wählte das Domkapitel Franz I.,

einen Sohn des regierenden Herzogs Heinrich d. A. von Braunschweig-Wolfenbüttel. - 1509 legte er den bischöflichen Eid ab. Er war aber noch nicht volljährig und sollte erst in Wolfenbüttel seine Ausbildung vollenden, freilich nicht als Geistlicher, sondern als Junker aus fürstlichem Geblüt. Denn Bischof ist er nie geworden, sondern nur Administrator des Stifts. Aber in den älteren Quellen wird die Unterscheidung nicht so streng genommen, und so werden auch die Administratoren als Bischöfe gezählt und vielfach benannt.

Im Jahre 1511 zog dann der junge Bischof oder Administrator, geleitet von Vater und Brüdern, feierlich in seine Kathedralstadt Minden ein. Dieses Ereignis wurde mit einem großen Turnier und vierzehntägigen Feierlichkeiten begangen. Zeigte hier der junge Kirchenfürst seine ritterlichen Künste bei friedlichem Spiel, so zog er schon im nächsten Jahr zu blutigen Fehden aus, die mehrere Jahre nicht abrissen und dem Stift Minden Kosten und schwere Schäden verursachten. Am schlimmsten für Stadt und Stift Minden war es, daß ihr bischöflicher Herr als Sproß des Welfenhauses in die langwierige und schwere Hildesheimer Stiftsfehde verwickelt wurde, einen Krieg, der ganz Niedersachsen und den östlichen und nördlichen Teil von Westfalen in Mitleidenschaft zog. Das Stift Minden hatte den ersten Angriff der Gegner auszuhalten; die bischöfliche Residenz Petershagen wurde erobert, und der Angriff der gesamten feindlichen Macht drohte der Stadt Minden, wo Bischof Franz schon die Vorstädte abbrechen lassen wollte, um die Stadt besser verteidigen zu können. Die Empörung der Bürgerschaft gegen ihren bischöflichen Stadtherrn war so groß, daß Franz um seine Sicherheit besorgt war und heimlich aus der Stadt entfloh. Die Stadt konnte infolgedessen einen günstigen Vergleich mit den Feinden schließen. Erst 1520 konnte der Bischof nach Minden zurückkehren. - Doch auch dann kümmerte er sich wenig um die kirchlichen Angelegenheiten seines Sprengels. Sein Leben bewegte sich überhaupt zwischen Fehden, Turnieren, Gelagen und tollen Streichen und anderen ungeistlichen Taten. Es war wenig dazu angetan, Achtung vor der kirchlichen Autorität zu erwecken oder zu stärken.

Im Jahre 1521 brach in Minden eine Volksbewegung aus. Man war unzufrieden mit dem hohen und niederen Klerus, der der Bürgerschaft Gefahren und große Ankosten verursachte und ein ungeistliches Leben führte, aber die Steuern und allgemeinen Lasten nicht mittragen half. Dazu gesellten sich in diesem Falle besonders demokratische Regungen gegenüber dem autokratischen Regiment der allein ratsfähigen alten Geschlechter. Ein nichtiger Anlaß brachte die Unruhe zum offenen Ausbruch. Der Rat geriet in Gefahr, aus dem Rathausfenster gestürzt zu werden. Der Aufruhr dauerte drei Tage und Nächte. Die Aufrührer setzten eine neue Ordnung im demokratischen Sinne durch, auf daß sie hinfort, wie der zeitgenössische Chronist Heinrich Piel sagt, neben dem Rat die Hand in der Schüssel hätten. Der Bischof aber hatte, wie der Chronist weiter berichtet¹⁰⁾, an diesem Spiel einen sonderlichen Gefallen gehabt und wohl heimlich dazu practizieret. Denn er war ein wilder und seltsamer Fürste, der zu solchen Händeln sonderlichen Gefallen gehabt und kurz hernach [März 1522] mit dem Rat und den vornehmsten Bürgern auf dem Ratskeller Fastelabend gehalten, und so sich die neuen Ratsherren dazu zu kommen geweigert, hat er sie in eigener Person auf des Henkers Aaskarren geholet und also in die Gesellschaft geführt.

Um der Willkür und Unbändigkeit des Bischofs Schranken zu setzen, kamen die Stiftsstände, Domkapitel, Ritterschaft und die Städte Minden und Lübbecke im Jahre 1525 in Wietersheim zusammen und schlossen den Wietersheimer Vertrag¹¹⁾.

An diesem Wietersheimer Rezeß interessiert uns besonders die Bestimmung über die Behandlung der evangelischen Lehre Luthers. Darüber heißt es wörtlich: Bischof, Domkapitel, Ritterschaft und Städte sollen in der neuen Sache, die man Martinisch nennt, nichts vornehmen, aber bei den kaiserlichen und

¹⁰⁾ Chronicon domesticum et gentile solum Mindensium per Henricum Pileum ex variis auctoribus contractum. (1579/80). Handschrift in der Niedersächsischen Landesbibliothek Hannover XXII. 1376. Abschrift im Stadtarchiv Minden.

¹¹⁾ Beglaubigte Abschrift des Domkapitels d. d. 1526 XII 21. Pergament. Siegel des Domkapitels. Stadtarchiv Minden A 503.

Reichsabschieden von Nürnberg bleiben und das Wort Gottes lauter und klar mit bewährten heiligen Schriften predigen lassen.

Diese Formulierung ist bemerkenswert. Sie deutet m. E. darauf hin, daß unter den Mindener Ständen schon eine beträchtliche Anzahl der lutherischen Lehre zuneigte. Sonst hätte man sich wohl kaum auf den Nürnberger Reichstag von 1523/24 bezogen. Denn die Reichstagsbeschlüsse von Nürnberg bedeuteten praktisch die Aufhebung des Wormser Edikts, d. h. der Achtung Luthers und seiner Anhänger. Sie waren, wie der Leipziger Kirchenhistoriker Brieger in seiner Geschichte der Reformation sagt, das beredteste Zeugnis von der Macht der evangelischen Bewegung im Volke.¹²⁾ -

In demselben Jahr 1525 schlossen Bischof Franz von Minden und sein Bruder Christoph, der Erzbischof von Bremen und Verden, eine Vereinigung gegen die weitere Ausdehnung der neuen Lehre¹³⁾. Und das spricht wohl ebenfalls für ihre rasche und starke Zunahme in den Gebieten an der Weser. -

Die Einführung der Reformation in Stadt und Stift Minden kristallisiert sich im wesentlichen um vier Namen: Niese oder Nisius, Traphagen, Krage und Demken.

Wir besitzen eine wichtige Quelle für die entscheidenden Vorgänge in Minden im 16. Jahrhundert in der Chronik des schon erwähnten Heinrich Pfeil oder Piel oder latinisiert Henricus Pileus. Er war städtischer Kämmerer und gehörte als solcher dem Rat der Stadt an, war später aber auch fürstlicher Rat des Bischofs Georg. Er hat die Geschehnisse aus nächster Nähe beobachtet und hat sie teilweise selbst miterlebt. Er berichtet ziemlich eingehend darüber. Seine Einstellung ist konservativ und allen gewaltsamen Neuerungen abgeneigt. Das zeigt sich am deutlichsten in der Beurteilung und Verurteilung aller demokratischen Anruhen, nicht nur in Minden, sondern auch in den anderen benachbarten Hansestädten. Die religiösen Momente treten dabei ziemlich in den Hintergrund. Wo er die kirchlichen Fra-

¹²⁾ Th. Brieger, Die Reformation. 1917. S. 159.

¹³⁾ Wilms, a. a. O.

gen seiner Zeit behandelt, ist manchmal kaum zu erkennen, zu welcher Auffassung er sich bekennt. Er ist Lutheraner, aber von einer Polemik gegen die katholische Lehre ist nirgends die Rede. Es ist jedoch bemerkenswert, daß er offenbar die Ausbreitung der evangelischen Lehre Luthers, die schon vor der offiziellen Einführung im Jahre 1530 ziemlich viel Raum in Stadt und Stift Minden gewonnen hatte, als etwas Selbstverständliches ansieht. So erwähnt er den *Albert Niese*, der mit seinen evangelischen Predigten in der St. Marienkirche allgemein wohl mit Recht als Wegbereiter des neuen Glaubens in Minden angesehen wird, mit keiner Silbe.

Alles, was uns spätere Darstellungen über Albert Niese berichten, geht offenbar auf den bekannten westfälischen Geschichtsschreiber Hermann Hamelmann zurück. Er hat in seiner ebenfalls von Prof. Löffler herausgegebenen Reformationsgeschichte auch Minden behandelt¹⁴⁾, wo er später um 1550 selbst in die Glaubensauseinandersetzung verwickelt wurde. - Seine Ausführungen über die Anfänge der Reformation, die er selbst noch nicht miterlebt hat, beruhen auf Mitteilungen katholischer und evangelischer Geistlicher. Sie gelten - auch nach Löfflers Ansicht - als ziemlich zuverlässig.

Hamelmann schildert Albert Niese als einen lautereren, leidenschaftslosen Mann. Er habe in treuer Unterweisung schon eine Zeitlang vor dem offiziellen Beginn der Reformation in Minden die reine Lehre verkündet, aber, obwohl er die falsche Lehre der Priester widerlegte, zunächst nichts an den äußeren Formen des Gottesdienstes geändert. -

Das stille, aber beharrliche Wirken Nieses erinnert an die Art der Brüder vom gemeinsamen Leben, jenes Ordens, der von den Niederlanden ausging und auch in Westfalen Verbreitung gefunden hat. Das Minden nächste Bruderhaus befand sich in Herford, wo es eine bedeutende Rolle bei der Reformation gespielt hat.

¹⁴⁾ Hermann Hamelmanns geschichtliche Werke. Kritische Neuausgabe. Bd. II Reformationsgeschichte Westfalens. [1586]. Hrg. von Rl. Löffler. 1913. S. 75 ff.

Mit der Charakterisierung, die Schröder in seiner kleinen Schrift über „die Einführung der Reformation in Westfalen“¹⁵⁾ vom Orden der Brüder vom gemeinsamen Leben gibt, charakterisiert er auch treffend die Tätigkeit Nieses: Sagte er [Nisius] sich auch von der Kirche nicht los, so stand er doch schon außerhalb derselben und darf als der Vorbereiter der Reformation angesehen werden. Denn die ganze Art und Weise, wie er dem veräußerlichten Christentum der Kirche gegenüber den Hauptwert auf den Glauben an das Erlösungswerk Christi legt, stellte ihn mit Luther in die Reihe der Opponenten. Doch trugen die Anhänger dieses Ordens diese Ansicht nicht offen zur Schau, sie suchten vielmehr im Stillen für eine Verbesserung der Kirchenlehre und ein richtiges Erfassen des Christentums zu wirken. Gedanken an gewaltsamen Umsturz der bestehenden Formen lagen ihnen völlig fern. -

Leider fehlen uns über Herkunft und Bildungsgang Albert Nieses, der aus Minden stammen soll, jegliche Nachrichten. Wenn er auch wohl selbst nicht dem Orden vom gemeinsamen Leben angehört hat, so hat er zweifellos ihre Anschauungen gekannt und gebilligt. Jedenfalls hat er sich früh die Schriften und die Lehre Luthers zu eigen gemacht und seiner Gemeinde vorgetragen. - Die eingangs von uns angedeutete Mißstimmung der Bevölkerung über die unhaltbaren kirchlichen Zustände machen es verständlich, daß die Predigten Nieses immer mehr Hörer auch aus den anderen Kirchspielen, ja wohl auch vom Lande angezogen.

Das ist wahrscheinlich schon Anfang der zwanziger Jahre der Fall gewesen. Dafür sprechen die vorhin angeführten Vereinbarungen vom Jahre 1525, die eine gewisse Verbreitung der martinischen, d. h. der lutherischen Sache voraussetzen. Sodann scheint die vorsichtige Formulierung des Wietersheimer Rezesses, daß man das Wort Gottes lauter und klar mit bewährten heiligen Schriften predigen lassen solle, die evangelische Auffassung niesischer Richtung erkennen zu lassen.

¹⁵⁾ W. Schröder, Die Einführung der Reformation in Westfalen von 1520-1540. (1883) S. 11.

Als die Zuhörerschaft Nieses so groß geworden war, daß er die Aufmerksamkeit und den Anstoß des altgläubigen Klerus erregte, wurde er um 1526 vom Bischof zur Verantwortung gezogen. Hier hat er ruhig und fest seinen Standpunkt vertreten; und danach ließ man ihn unbehelligt in seinem Amte. Er hat es bis in sein hohes Alter geführt.

Erst um die Wende von 1529 zu 1530 hat er Änderungen am Gottesdienst vorgenommen, namentlich das Abendmahl in beiderlei Gestalt eingeführt. 1530 hat er sich verheiratet. Sein Sohn Wilhelm, der in Wittenberg studiert hat, hat ihm noch in seinen letzten Amtsjahren zur Seite gestanden und ist ihm im Predigtamt gefolgt¹⁶⁾. Albert Niese ist 1557 gestorben¹⁷⁾.

Schon früh, wohl schon um die Mitte der zwanziger Jahre, bekannte sich auch der Amtsgenosse des Nisius an der Marienkirche, Johann Marienkink, zu Nieses evangelischer Auffassung und predigte in seinem Sinne¹⁸⁾. -

Es ist nun sehr merkwürdig, daß Nisius und die Marienkirche in den seit 1529 folgenden Glaubensauseinandersetzungen in Minden überhaupt nicht mehr hervortreten, sondern anscheinend stets unangefochten auch über das Interim hinweg am evangelischen Glauben festgehalten haben. -

Um die Mitte des Jahres 1526 brach ein neuer Aufstand in Minden aus. Glaubensfragen spielten unmittelbar keine Rolle dabei. Bezeichnend ist aber wieder die Spannung zwischen Bürgerschaft und Geistlichkeit und die feindliche Haltung, die der Bischof oder Administrator Franz gegen die Stadt einnahm und dadurch die Erbitterung gegen den Klerus steigerte. Auf Einzelheiten können wir hier nicht eingehen. -

Im Herbst 1529 erkrankte der Administrator Franz I., wie einige Quellen behaupten, an einer Krankheit, die er sich durch sein ausschweifendes Leben zugezogen hatte. Sein Bruder ließ

¹⁶⁾ Schlichthaber, Mindisches Predigergedächtnis (Mindische Kirchengeschichte) II. (1752) S. 190.

¹⁷⁾ Die Aberlieferung, daß er 110 Jahre alt geworden sei, ist schon von Wilms, a. a. O. S. 20, wohl mit Recht bezweifelt worden.

¹⁸⁾ Schlichthaber, S. 179.

ihn nach Wolfenbüttel holen, wo er nach einem wenig rühmlichen und noch weniger geistlichen Leben am 29. November starb. Die Wahl des neuen Bischofs erfolgte erst im Februar 1530, und zwar in Hausberge, da das Domkapitel eine unerwünschte Mitwirkung der Stadt fürchtete. Trotz der Bemühungen der Welfen, wieder einen ihrer Prinzen auf den Mindener Bischofsstuhl zu bringen, fiel die Wahl auf Franz von Waldeck, als Bischof Franz II., für den sich der Herzog von Cleve und Berg einsetzte.

Um dieselbe Zeit hatten sich in der Stadt Vorgänge abgespielt, die sozusagen den zweiten Akt der Einführung der Reformation in Minden einleiteten. Heinrich Piel, der bis dahin die kirchlichen Fragen noch nicht behandelt hat, überschreibt diesen Abschnitt: „Lutherische Lehre verfolgt.“ Und das ist bezeichnend dafür, daß er die stille Ausbreitung der neuen Lehre in Minden bis dahin als etwas Natürliches betrachtet hat, das keiner besonderen Erwähnung in seiner Chronik bedurfte.

Dieses Mal stand die Simeonskirche im Vordergrund der Bewegung, die nunmehr die Bürgerschaft ergriff. Die Simeonskirche war eine alte Pfarrkirche der Stadt. Bei der Verlegung des Benediktinerklosters St. Moritz vom Werder vor dem Westertor in die Stadt neben die Simeonskirche im Jahre 1434 war diese Kirche bis zum Bau einer eigenen Klosterkirche den Mönchen für ihren Gottesdienst zur Verfügung gestellt worden. Dafür hatten die Mönche auch das Predigtamt für die Kirchspielangehörigen in der Stadt übernommen.

Nun war anscheinend die Lehre Luthers auch hinter die Klostermauern der Benediktiner gedrungen. Jedenfalls ließ der Benediktinermönch Heinrich Traphagen, der einige Jahre Prediger an der Simeonskirche war, am Sonntag vor Michaelis 1529, nach dem Bericht Piels, „ezliche Worte auf dem Predigtstuhle fliegen, daraus zu vernehmen, daß er der Religion [d. h. der katholischen] abgetreten und lutherisch wäre.“

Daraufhin ließ ihn der Abt gefangennehmen und auf die Bassunen, d. i. das städtische Gefängnis, bringen. Es ist nun gewiß ein Zeichen dafür, daß die evangelische Lehre nicht nur im Kirchspiel von St. Marien, sondern auch in dem von St. Simeon

und sonst in der Stadt verbreitet war, wenn sich die Bürger heimlich zusammentaten und den gefangenen Mönch ohne Wissen des Rats und des Abtes aus seiner Haft befreiten. Aber damit nicht genug. Sie setzten ihn am Sonntag nach Michaelis öffentlich wieder in sein Predigtamt ein. Dabei muß es zu Tumultscenen gekommen sein. Denn als Traphagen Abt und Konvent von der Kanzel aus angriff, soll die Menge nach dem Gottesdienst dem Abt die Fenster eingeworfen haben.

Die Bürger, deren Haufe, wie es heißt, ansehnlich war, wählten alsbald einen Ausschuß von 36 Männern, die in ihrem Namen den Mönch vor jedermann vertreten sollten. Dabei wollten sie alle ihnen getreulich Beistand leisten¹⁹⁾.

Der konservative und vorwiegend noch altgläubige Rat war zunächst über das Vorgehen der Bürgerschaft erschrocken. Er erließ einige Verbote, die aber nicht beachtet wurden, wagte aber niemand anzutasten, damit kein neuer Aufruhr entstände. Denn der Haufe der lutherischen Bürger wurde, wie Piels berichtet, täglich größer, und die Macht des Rates nahm allmählich ab. Obwohl Kaufmannschaft und Ämter, wahrscheinlich aber nur die Amtmeister der Handwerker, noch zum Rat hielten, war sein Widerstand vergeblich. Denn auch in dem Ausschuß der 36 Männer, die nun öffentlich im Auftrag der ganzen Bürgerschaft die schnelle Einführung der lutherischen Lehre betreiben sollten, waren Angehörige der alten Ratsgeschlechter. So werden genannt der Ratsherr Johann Brüning, Mag. Petrus Wiens (Wiehe oder Weihe) und Johann Gevekote, der Sohn eines Bürgermeisters²⁰⁾. Bald gewann der evangelische Glaube auch im Rat mehr Anhänger.

Zu Weihnachten 1529 wurde schließlich auch die *M a r t i n i - k i r c h e* von der evangelischen Lehre ergriffen. Diese Kirche

¹⁹⁾ Wir folgen hier im allgemeinen dem Bericht Piels. Er scheint die Vorgänge der Sache nach wie in der Zeitenfolge am treffendsten wiederzugeben. Trotzdem mögen am Ablauf der Ereignisse in den Jahren 1529/30 und später noch manche Einzelheiten problematisch bleiben, wie die Darstellungen von Wilms und Schröder erkennen lassen.

²⁰⁾ Hamelmann a. a. O. S. 77.

war ursprünglich Stiftskirche der Augustiner-Chorherren zu St. Martin, dann aber, wie die Marien- und Simeonskirche, auch Parochialkirche. Als solche unterstand sie der Oberaufsicht des Rats. Darüber hinaus galt sie als Hauptkirche der Stadt. In ihr wurde vor jeder Ratswahl der feierliche Gottesdienst gehalten. Der Rat und der Bürgerausschuß der Vierzig nahmen hier vor jeder Sitzung am Frühgottesdienst teil. In der Martinikirche befand sich daher der Hauptratsstuhl. So mag es sich erklären, daß in dieser Kirche unter dem Einfluß des Stiftskapitels und des konservativen Rats bisher noch nicht lutherisch gepredigt worden war.

Da aber der größte Teil der Bürger bereits von der Lehre Luthers erfaßt worden war, ging der Ausschuß der 36 Männer daran, sie öffentlich und allgemein einzuführen. Deshalb mußte ihm daran gelegen sein, auch die Martinikirche als Hauptstadt-
kirche zu gewinnen. Dazu sollte ihnen die Berufung des hoyaschen Hofpredigers Nikolaus Krage helfen. Dieser hatte im Auftrage des Grafen Erich von Hoya die Reformation in dessen Grafschaft bereits eingeführt und, wie es scheint, von Stolzenau aus auch mit Erfolg auf dem Lande im Norden des Stifts Minden gewirkt. Nach einigen Verhandlungen entließ der Graf den Krage nach Minden. Am 3. Weihnachtsfeiertage 1529 hielt er seine erste Predigt in der Martinikirche.

N i k o l a u s K r a g e wird uns als ein energischer, temperamentvoller, aber unruhiger Mann geschildert²¹⁾, der sich mehr durch eine große Rednergabe als durch Gelehrsamkeit und Besonnenheit auszeichnete. Bald erwies er sich als echter Demagoge. Schon bei seiner ersten Predigt griff er den katholischen Ritus an und verhinderte die bisher gebräuchlichen geistlichen Gesänge. Diese Neuerung führte - nach Piels Bericht - zu einer großen Auseinandersetzung auf dem Rathaus zwischen Rat, Vierzigern und dem evangelischen Ausschuß der 36. -

Die 36 berieten dann mit Krage, den sie zum Superintendenten ausersehen hatten, über die Einführung des neuen Gottes-

²¹⁾ Hamelmann, a. a. O. S. 77 ff.

dienstes. Sie wünschten jede unnötige Störung nach Möglichkeit zu vermeiden. Da Luthers Lehre schon in der ganzen Stadt verbreitet war, baten sie die Kapitel von St. Martin und St. Johannis, sowie den Abt von St. Moritz und Simeon, Krage und die übrigen evangelischen Geistlichen in ihren Kirchen predigen zu lassen. Der ungestüme Krage war weniger rücksichtsvoll. Er wartete die Antworten, die allerdings wohl ablehnend ausgefallen wären, nicht ab, sondern ging einfach in die verschiedenen Kirchen, um dort zu predigen. Dabei ist es gewiß nicht ohne erregte Szenen abgegangen. -

Am 27. Dezember beriefen die 36 Männer die Dekane von St. Martin und St. Johann und den Abt von St. Moritz auf das Rathaus. Hier versuchten sie, anscheinend unter Mitwirkung von Krage und Traphagen, jene zu überreden, die luthersche Lehre anzunehmen und mit der Bürgerschaft einig zu sein. Damit aber hatte man keinen Erfolg. Nun entließ man die geistlichen Herren aber nicht, sondern verhandelte mit ihnen über ein Schutzgeld, das sie für ihre Sicherheit an die Stadt zahlen sollten. Mit den beiden Dekanen kam anscheinend bald eine Einigung über kleinere Beträge zustande. Schwieriger war der Fall bei dem Abt von St. Moritz. Dabei spielten wohl die alten Gegensätze zwischen den Benediktinern und der Stadt eine Rolle. Er wurde einen Tag länger festgehalten. Dann wurde ihm schließlich, wahrscheinlich mehr oder weniger drohend, ein regelrechter Revers abgedrungen²²⁾. Darin verpflichteten sich Abt und Konvent von St. Moritz und Simeon²³⁾: 1. der Stadt 3000 Gulden Zinse, d. h. Einnahmen von Grundbesitz und dazu weitere 1000 Gulden abzutreten; 2. keine Mönche ohne des Rats Bewilligung einzufleiden; 3. nur notdürftige Vorwerke, d. h. Wirtschaftsbetriebe zu haben; 4. kein überflüssiges Vieh zu halten; 5. ihre Äcker um billigen Preis nach der Schätzung des Rats den Bürgern zu überlassen; 6. keine Güter an jemand anders als an Mindener Bürger zu verkaufen oder zu verpfänden; 7. dem Rat Schatzung,

²²⁾ Hamelmann, a. a. O. S. 77, Anm. 4: Darstellung von katholischer Seite.

²³⁾ Wilms, a. a. O. S. 32, Anm. 61.

d. h. Steuer zu zahlen und demselben untertänig zu sein; 8. den Pfarrer, welcher in der alten Simeonskirche den Gottesdienst versehen würde, zu unterhalten und von ihrem Tuch zu kleiden; 9. diejenigen Mönche, welche aus dem Kloster ausscheiden wollten oder zum evangelischen Predigtamt berufen würden, gutwillig und friedlich gehen zu lassen; 10. schließlich gegen diesen Vertrag nicht zu handeln, noch dagegen zu klagen oder etwas gegen die Stadt zu unternehmen.

Vier Mönche und ein Diakon traten sogleich aus dem Kloster aus. Der Abt verließ die Stadt, wie die meisten anderen Geistlichen. Sie hatten keine Lust, die ihnen vom Rat auferlegten bürgerlichen Lasten und Pflichten mit zu übernehmen. Vielmehr trafen sie Anstalten, um wieder in den Besitz ihrer Güter und Rechte zu kommen. Sie beschwerten sich beim Kaiser und strengten bald einen Prozeß beim Reichskammergericht an. - Die 36 nahmen die Martini- und Johanniskirche in Besitz, verschlossen die Kleinodien, Siegel und Urkunden und führten den evangelischen Gottesdienst ein. Der Abt von St. Moritz hatte die wertvollsten Gegenstände schon vorher weggeschickt. Dagegen fanden sich in seinem Kloster reichliche Vorräte, an denen sich die Bevölkerung gütlich tat, bis sie ganz aufgezehrt waren.

Nikolaus Krage predigte nun in allen Kirchen. Dabei ließ er es nicht an Ausfällen gegen den Rat und die Anhänger des alten Glaubens fehlen.

In diese Frühzeit seines Wirkens fällt aber auch seine größte Leistung für Minden. Auf Begehren des Rats und der Einwohner von Minden, wie er sagt, verfaßte er die Mindische Kirchenordnung: Christlike Ordeninge der Erlyken Stadt Mynden tho denste dem hilgen Evangelio, ock denn christliken friede unde enicheit belangende, mit sampt ytliker vormaninge vor der gemeine dorch Nicolaum Kragen, erwelten unde geescheden predicanten tho Minden. 1530²⁴⁾.

²⁴⁾ Gedruckt in Lübeck bei Johann Balhorn, 1530. Abgedruckt bei Wilms S. 36-71. Anzulänglicher Auszug bei Jakobsen. Urkunden-Sammlung für die evangelische Kirche von Rheinland und Westfalen. 1844. S. 512 ff. Neuer Abdruck im Anhang.

Das war immerhin ein Werk, das eine gewisse theologische und pädagogische Arbeit und Konzentration voraussetzte, wenn es sich auch, wie Krage in der Vorrede selbst angibt, in den Hauptzügen an die Braunschweigische Kirchenordnung von Johann Bugenhagen anlehnt.

Die Mindener Kirchenordnung enthält teils eine Art Glaubensbekenntnis, teils eine Ordnung des evangelischen Kirchenwesens und außerdem auch eine Ordnung für die neu zu errichtende evangelische Schule. Die Ordnung ist in Lübeck gedruckt und am Sonntag Septuagesimae, d. i. der 13. Februar, 1530 von der Kanzel der Martinikirche verkündigt worden. Nicht, wie Dresbach²⁵⁾ schreibt, in der Marienkirche. Es war die erste evangelische Kirchenordnung Westfalens²⁶⁾.

Eine Ergänzung zu diesen Ausführungen bildeten die 19 Thesen, die Krage nach dem Vorbild Luthers am 21. März 1530 an alle Kirchthüren von Minden schlug²⁷⁾. Bei der aufgeregten Stimmung in der Bevölkerung wagte natürlich keiner von den Altgläubigen darauf zu antworten. -

Ein wichtiger Vorgang bei der Einführung der Reformation war die Erneuerung des Schulwesens. Es ist gewiß ein erfreuliches Zeichen für Minden, daß man hier trotz der unerfreulichen Unruhen und Tumulte gleich am Anfang der

²⁵⁾ A. a. O. S. 279.

²⁶⁾ Können wir auch an dieser Stelle auf den Inhalt nicht näher eingehen, so sei doch auf einen Punkt wegen seiner Besonderheit für Minden hingewiesen. Während in anderen Kirchenordnungen meist der Landes- oder Stadtherr als Obrigkeit genannt wird, erscheint in dem Abschnitt über den Superintendenten, dem die Sache aller Prediger und der Schulen befohlen sein soll, der Rat der Stadt Minden als oberste Stelle, die zusammen mit der ganzen Gemeinde den Superintendenten einsetzt. Dieser bildete mit einigen Geistlichen der Stadt, zu denen der Rektor der Schule gehörte, das städtische Ministerium, das dem Rat unterstand. Dieser deputierte später für die Kirchen und Schulsachen je zwei Ratsherren als Konsistoriale und Scholaren, die mit jenem geistlichen Ministerium zusammen eine Art Konsistorium bildeten. - Nach 1634 hatte die Schwedische, nach 1649 die brandenburgische Regierung die Oberaufsicht über die geistlichen Angelegenheiten und ernannte einen Superintendenten für das ganze Fürstentum Minden.

²⁷⁾ S. Anhang.

offiziellen Neuordnung auch eine neue evangelische Schule gründete. Den äußeren Rahmen und die materielle Grundlage dazu bot die Übergabe des Paulinerklosters an der Alten-Kirchstraße durch Prior und Konvent der Dominikaner. Die von ihnen darüber ausgestellte Urkunde ist vom 27. Januar 1530 datiert²⁸⁾. Darin versprechen sie, nach „friedlicher und gütlicher Beilegung der Irrungen um des Evangeliums willen“, wie es heißt, keine jüngeren Ordensbrüder mehr ins Kloster aufzunehmen und in diesem nicht mehr predigen zu lassen, wenn es der Gemeinde nicht gefällig wäre. - Den Hauptinhalt der Urkunde bilden die Vereinbarungen über das bewegliche und unbewegliche Gut, das der Stadt abgetreten wird und das nur zum Teil für den Notfall den Brüdern zur Verfügung stehen soll, die ihre Lebenszeit weiter im Kloster verbringen wollen. Mit verschiedenen von ihnen sind später noch Sonderverträge über ihren Unterhalt abgeschlossen worden.

Die Abtretung des großen Klostergeländes zwischen Brüder- und Videbullenstraße war für die Stadt von erheblicher Bedeutung wegen der Bebauung und Anlegung neuer Straßen, gerade in einer Zeit, wo sich die Raumnot innerhalb der Stadtmauern besonders bemerkbar machte. - Auf dem in dieser Urkunde abgetretenen Klostergelände konnte wenige Monate später die neue Schule, das älteste evangelische Gymnasium Westfalens, eröffnet werden.

Als erster Rektor wurde der aus dem Stift Minden stammende Magister Rudolf Moller von Herford berufen, ein gelehrter, besonnener und frommer Mann²⁹⁾. Der Rat, der von vornherein einige Besorgnisse wegen des allzustürmischen Vorgehens Krages gehabt hatte, hoffte, daß Moller als Beirat Krages, der ohne Mollers Zustimmung keine Neuerungen vornehmen sollte, die Entwicklung in ruhigere Bahnen lenken würde. Aber darin täuschte man sich. Krage war viel zu sehr von sich eingenommen, um sich solche Beeinflussungen gefallen zu lassen. In seiner

²⁸⁾ Stadtarchiv Minden A 514.

²⁹⁾ Hamelmann S. 80.

Unbeherrschtheit hatte er keine Bedenken, den Rat und Moller von der Kanzel herunter anzugreifen und diesen wegen seiner Mäßigung der Hinneigung zum Katholizismus zu verdächtigen. Moller legte daher sein Amt nieder und kehrte nach Herford zurück. Wie sollte er sich auch gegenüber Krage durchsetzen, wenn nicht einmal der Rat dazu imstande war! Denn durch geschickte Ausnutzung der sozialen Gegensätze und dank seiner demagogischen Beredsamkeit genoß Krage bei der Masse des Volkes bald mehr Ansehen als der Bürgermeister, wie Piel berichtet. Schließlich ließ er mit Hilfe der 36 die jahrhunderte alte Ratsverfassung abschaffen und einen neuen Rat einsetzen, der bezeichnender Weise „Knüppelrat“ genannt wurde.

Die Unzulänglichkeit dieses Stadtreiments offenbarte sich aber sehr bald, und im Jahre 1535 kehrte man zu der hergebrachten Ratswahl durch den alten Vierzigerausschuß zurück. - Krage paßte die Wiederherstellung des alten Regiments auf dem Rathause, das er zu beherrschen geglaubt hatte, natürlich nicht. Daher griff er den Rat von neuem, von der Kanzel herab, aufs heftigste an. Aber seine Hekreden hatten nicht mehr die Wirkung wie früher. Selbst viele Lutheraner fühlten sich von seinem Treiben abgestoßen. So wurden ihm schließlich vom Rat die Kanzel und die Stadt verboten. Aber er fand Aufnahme in der Fischerstadt und spann seine Fäden von dort weiter. Briefe an den Rat datierte er: „Aus Bethanien bei Jerusalem“, was an die Schwärmerereien der Wiedertäufer in Münster erinnert. Er versuchte dann, mit Hilfe der Fischerstädter einen gewaltsamen Umsturz herbeizuführen. Der Plan scheiterte aber an der Wachsamkeit des Rates, und sein Anstifter Krage wurde unter starkem Geleit nach Stolzenau abgeschoben.

Nicht uninteressant ist die Ansicht der Zeitgenossen, die sich in dem Urteil Hamelmanns spiegelt³⁰⁾: Viele Schwierigkeiten, die der Stadt aus den Beschwerden und Klagen des Klerus entstanden, hätte Krage verhüten können, wenn er nur bescheidener und ein wenig maßvoller gewesen wäre, wie es einem frommen

³⁰⁾ U. a. O. S. 78 f.

Diener des Herrn geziert. Und wenn er nach dem reifen Rat frommer Männer gehandelt hätte und nicht so voreilig in der Vernichtung aller Dinge und in der plötzlichen Veränderung gewesen wäre. Dazu kommt, daß das Leben dieses Mannes nicht so war, wie es die Sache bei einem evangelischen Reformator erforderte. Deshalb ist Nikolaus Krage durch seine unbesonnene Kühnheit und seine zügellose Übertreibung der freieren Entwicklung des Evangeliums nicht wenig hinderlich gewesen. -

Mit der Einführung der Kirchenordnung und der Gründung der evangelischen Schule waren die entscheidenden Taten zur Einführung der Reformation vollzogen. Bemerkenswert ist, daß es zur Zeit dieser wichtigen Vorgänge in Minden keinen Bischof gab, der irgendwie eingreifen konnte. Als der Administrator Franz I. im Herbst 1529 hoffnungslos erkrankt war und durch seinen vorauszu sehenden Tod eine Sedisvakanz bevorstand, hat man offenbar die günstige Gelegenheit geschickt wahrgenommen, die kirchlichen Neuerungen offiziell einzuführen. Es mag auch sein, daß die Verhaftung des Benediktiners Traphagen durch seinen Abt einen Anstoß gegeben oder die Sache beschleunigt hat. Aber durch das demagogische Auftreten Krages geriet die Stadt in innere Krisen, die natürlich auch ihre Politik gegenüber äußeren Gegnern erschwerte. Wir müssen noch einmal einige Jahre zurückgreifen.

Im Februar 1530 war, wie wir schon erwähnten, in Hausberge trotz aller Gegenbemühungen der Welfen Franz von Waldeck als Bischof Franz II. vom Domkapitel postuliert oder gewählt worden. Das Ergebnis der Wahl hatte man sogleich im Dom zu Minden bekannt gegeben, aber mit Rücksicht auf die unruhige Zeit ohne Feierlichkeit durch einen Lektor. Die Domherren zogen es vor, sich weiterhin außerhalb der Stadt aufzuhalten. Sie wollten unliebsamen Auseinandersetzungen aus dem Wege gehen und hatten so bessere Gelegenheit, gegen die Stadt zu agieren. Der neue bischöfliche Herr hatte gewiß seinen Wählern Zusicherungen geben müssen, die Glaubensneuerungen in Minden wieder rückgängig zu machen. Zunächst verhielt er sich aber zurückhaltend.

Im Sommer 1530 hielt es Johann von Münchhausen offenbar für zweckmäßig, bei seinem persönlichen Streit mit der Stadt um das Ritterbruch als Beschützer der geflüchteten Geistlichen aufzutreten, oder, wie Culemann sagt, „damit er eheder gegen die Stadt Minden etwas auswirken möchte, die römisch-katholische Kirche vor die Brust zu spannen.“³¹⁾ Er begann eine regelrechte Fehde gegen die Stadt³²⁾. Das Domkapitel, das seine Siegel, Briefe und Kleinodien in die uneinnehmbar erscheinende Burg Haddenhausen gebracht hatte, sowie der neugewählte Bischof hatten, wie sich der Chronist Piel ausdrückt, zunächst eine Lust, daß die Stadt, mit der sie nicht wohl friedlich, von ihren Feinden geplagt würde. Aber sie hatten die Macht der Stadt unterschätzt. Mit Hilfe von angeworbenen Söldnern wurde das Schloß Haddenhausen nach kurzer Belagerung eingenommen, trotz des Verbots des Rats geplündert und, nachdem reiche Beute nach Minden gebracht worden war, niedergebrannt. An seiner Stelle wurde später der stattliche jetzige Renaissancebau errichtet.

Die Lage der Stadt war auch insofern kritisch, als der Herzog Heinrich von Wolfenbüttel sich mit der Wahl Franz von Waldeck's nicht sogleich zufrieden gab und durch allerhand Versprechungen versuchte, sie auf seine Seite zu ziehen. Er hielt noch die bischöfliche Residenz Petershagen besetzt. Auf der anderen Seite drohte ein Konflikt mit Herzog Johann von Cleve, dem Protektor des Bischofs Franz II., wenn Minden den Lockungen der Welfen gefolgt wäre.

Wegen der so von allen Seiten drohenden Gefahr nahm die Stadt die schon zu Beginn des 16. Jahrhunderts begonnenen Arbeiten an den Stadtbefestigungen wieder energisch auf. Um den Feinden die Annäherung an die Stadtmauer zu erschweren und Material für den Mauerbau zu gewinnen, wurden 3 Kapellen vor der Stadt abgerissen, darunter die älteste Kapelle oder Kirche Mindens, die Agidienkapelle im Brühl. Um Geschütze zu gießen, wurden Glocken von den Kirchtürmen genommen. Zu den Boll-

³¹⁾ Mind. Geschichte IV. S. 36 u. 55.

³²⁾ Stadtarchiv Minden A 517.

werksdiensten und sonstigen Lasten, die von den Bürgern zu leisten waren, zog man den in der Stadt verbliebenen Klerus heran. Auch bei diesen Dingen ist es gewiß zu unerfreulichen und gewaltsamen Vorgängen gekommen. Denn sie erscheinen bald darauf auch in den Klagen der Geistlichen gegen die Stadt.

Schon im Frühjahr 1530 hatten diese von Rinteln aus, wohin sie sich zurückgezogen hatten, sich mit Beschwerden und Klagen an Herzog Johann von Cleve und an den Kaiser gewandt. Bereits am 30. März forderte der Herzog in einem Schreiben die Stadt auf, die den Geistlichen abgenommenen Güter zurückzugeben, sie selbst in Frieden zu lassen, den neugewählten Bischof als ihren rechtmäßigen Herrn anzuerkennen und die Bürger nicht weiter durch verführerische und mutwillige Prädikanten aufheizen zu lassen. Der Rat wies alle Beschwerden zurück und erklärte, man wolle den Bischof wohl als Herrn anerkennen, wenn er die evangelische Lehre in der Stadt dulden würde³³⁾.

Ebensowenig Erfolg wie die Klage an den Herzog von Cleve hatte zunächst die an Kaiser Karl V. gerichtete. Er versicherte zwar am 14. Juli, daß er Domkapitel, Klerus und alle Kirchen in der Stadt Minden sowie im ganzen Stift in seinen besonderen Schutz und Schirm nehme und gleichzeitig den Erzbischof von Cöln und den Herzog von Cleve als besondere Vögte und Schutzherrn des Stiftes Minden bestellte, aber - so bemerkt Culemann treffend - wie dergleichen Briefe ordentlicherweise mehr Geld kosten, als Nutzen schaffen, so ging es auch mit diesem Schutzbriefe: Die Einwohner der Stadt Minden achteten darauf gar wenig, indem sie nach eingeführter Reformation denen römisch-katholischen Geistlichen dasjenige verweigerten, was sie sonst zu präsentieren verbunden gewesen³⁴⁾. - Hiermit sind nicht nur Abgaben und Zinse der Bürgerschaft gemeint, sondern auch die Befreiung von städtischen Lasten und Pflichten, zu denen der Klerus, soweit er noch in der Stadt war, herangezogen wurde.

³³⁾ Culemann IV. S. 39.

³⁴⁾ Mindische Geschichte IV. S. 40.

Es ist verständlich, daß die Beschwerdeführenden von dem Ergebnis ihres ersten Schrittes wenig befriedigt waren. Deshalb schlossen sie am 24. August einen Bund zur gemeinsamen Vertretung ihrer Interessen³⁵⁾. Wichtiger als der kaiserliche Schutzbrief war für sie, daß der Kaiser außerdem die Klage an das Reichskammergericht verwies. Dieses erließ an die Stadt ein Mandat, bei 60 Mark lötligen Goldes den Klägern alle abgedruckten Siegel, Briefe und Verschreibungen wieder zuzustellen, die abgenötigten Schuldverschreibungen zu kassieren und die abgenommenen Kleinodien zurückzugeben, alles, was zerbrochen, wieder zu bauen, die Kläger wieder in ihre Häuser zu lassen, die schuldigen Renten und Zinse richtig abzuführen, sie in ihrem Gottesdienst nicht zu behindern und sich aller Tätlichkeiten zu enthalten³⁶⁾.

Auch an dieses kaiserliche Mandat hat sich die Stadt nicht gekehrt. Im Gegenteil. Man forderte die Pauliner, mit denen man sich angeblich friedlich geeinigt hatte, aufs Rathaus und beschlagnahmte ihre Kleinodien und Reliquien. Dabei fehlte es nicht an Verspottungen der heiligen Gegenstände. Die Folge waren neue Klagen und ein verschärftes kaiserliches Mandat vom 31. März 1531. Es verlangte strikte Befolgung des ersten Mandats und Rückgabe der Kleinodien an die Pauliner. Nunmehr wurde schon mit der Reichsacht gedroht, falls die Stadt nicht innerhalb von 36 Tagen ihren rechtmäßigen Einspruch beibringen würde.

Der Rat hat es natürlich an Gegenvorstellungen und dilatorischen Ausflüchten nicht fehlen lassen. Der Klerus strengte nun einen regelrechten Prozeß beim Reichskammergericht mit den üblichen Formalien an und reichte eine ausführliche Klageschrift ein. Darin wurden nochmals alle Beschwerden gegen die Stadt aufgeführt. Unter anderem wurde auch geklagt, daß die Bürger mit zwei Fahnen aus der Stadt gezogen seien und überall den Geistlichen und anderen Personen großen Schaden zugefügt,

³⁵⁾ Culemann IV. S. 39.

³⁶⁾ Culemann IV. S. 41.

sich auch der Kirchenschändung schuldig gemacht hätten. - Der Prozeß ging jahrelang mit Klagen und Erwidierungsschriften hin und her. -

Nach der Entfernung Krages 1535 kam ein friedlicher Vergleich der Stadt mit Bischof Franz II. zustande. Er war unterdessen auch Bischof von Münster und Osnabrück geworden und hatte den Aufstand der Wiedertäufer in Münster niedergeworfen. Daß er nun nicht auch gegen die evangelische Stadt Minden mit Gewalt vorging, ist ihm von manchen katholischen Kreisen verdacht und als heimliche Hinneigung zum Protestantismus ausgelegt worden³⁷⁾. Zunächst hat er eine Vereinbarung zwischen der Stadt und dem Domkapitel, dessen Besitz und Rechte nicht angegriffen worden waren, vermittelt³⁸⁾. Der Dom ist nach wie vor dem katholischen Gottesdienst vorbehalten geblieben. Ein Teil der Domherren ist darauf in die Stadt in ihre Kurien zurückgekehrt. Der fanatische Dekan Borchard von Büschen³⁹⁾ aber, der Bruder des zum Luthertum neigenden westfälischen Humanisten und Dichters Hermannus Buschius, wollte nicht eher wieder in die Stadt kommen, ehe er nicht bis an die Knöchel im Blute der Ketzer ginge. Er und seine Anhänger haben später auch den Bischof wieder gegen die Stadt aufgehetzt.

Ein zweiter Vermittlungsversuch des Bischofs zwischen dem übrigen Klerus und der Stadt, die bereit war, diesem die Martinikirche, Johanniskirche und das Moritzkloster mit allem Zubehör zu freiem Gebrauch zurückzugeben und nur das Paulinerkloster zu behalten, scheiterte. Die meisten Chronisten meinen, am Widerstand des Klerus. Viel glaubt, am Widerstand Gerhard Oemikens. Er ist deshalb sehr schlecht auf diesen zu sprechen. Denn er meint, wenn dieser Vergleich zustande

³⁷⁾ Culemann, Mind. Geschichte IV. S. 61.

³⁸⁾ Stadtarchiv Minden A 535.

³⁹⁾ Aus dem Schaumburgischen Ministerialengeschlecht von Büschen, aus dem auch der Mindener Bischof Wilkin (1398-1402) stammte (nicht aus der ravensbergischen, auch im Mindischen begüterten Familie von dem Busche), wie mit vielen anderen auch Löffler in seiner Ausgabe der Hamelmannschen Werke annimmt). Vgl. Westfäl. Lebensbilder Bd. I S. 50 ff.

gekommen wäre, hätten beide Konfessionen in Frieden miteinander leben können, und die Reichsacht und alle weiteren Schwierigkeiten wären vermieden worden.

In dieser an sich verständlichen Ansicht drückt sich die Einstellung des evangelischen Stadtkämmerers und fürstbischöflichen Rates aus, der später für seine Stadt noch manche Bitternis auf sich nehmen mußte. Es erscheint aber zweifelhaft, ob er die weniger zutage liegenden Widerstände und Spannungen von beiden Seiten richtig erkennen und beurteilen konnte. Vielleicht sah der von außen kommende Oemiken klarer.

An Stelle Krages war auf Empfehlung des niedersächsischen Reformators Urbanus Regius im Jahre 1535 Magister Gerhard Oemiken aus Ramen berufen worden. Er war bereits in Buderich, Lippstadt, Soest und Lemgo im Sinne der Reformation tätig gewesen. Als Prediger an St. Martini und Superintendent in Minden versuchte er zunächst - nach den Aussagen Hamelmanns - durch aufklärende Versammlungen und freundliche Überredungskunst den aufgeregten Zustand der Stadt zu beseitigen und die durch Krage dem Rat entfremdeten Bürger wieder zum Gehorsam zurückzuführen. Das ist ihm aber auf die Dauer nicht gelungen.

Auf seine Veranlassung lud der Rat den Urbanus Regius aus Celle ein, einmal nach Minden zu kommen und zu predigen. Urbanus Regius kam auch und hielt im August 1538 eine scharfe Predigt „Wie man die falschen Propheten erkennen, ja greifen mag“. Sie ist auch im Druck erschienen und Gerhard Oemiken gewidmet. Unter den Gegnern wird namentlich Borchard von Büschen erwähnt.

Nach diesem Besuch nahm Oemiken eine schärfere Tonart gegenüber den Anhängern der alten Lehre an; z. B. ließ er den Bürgern verbieten, den Dom zu besuchen. Dadurch wurde der nach Krages Weggang einigermaßen hergestellte innere Friede wieder gestört. Denn Oemiken scheute sich nun auch nicht, den Rat anzugreifen. Er warf ihm Lauheit in Glaubenssachen vor und erregte hierdurch die Bürgerschaft von neuem. - Dazu kam, daß seit dem Jahre 1535 noch immer Mißhelligkeiten zwischen

dem Rat und den Ämtern der Handwerker bestanden, die erst durch ein Gutachten Herzog Ernst des Bekenners von Lüneburg und des Urbanus Regius im Sinne der letzteren, d. h. im Sinne einer Demokratisierung, entschieden wurden. Trotzdem konnte sich Oemiken in Minden nicht behaupten. Er wurde 1540 vom Rat entlassen und ging zu Urbanus Regius, der ihm eine Stelle in Gifhorn verschaffte. Sein Nachfolger in Minden wurde Johann Dreier aus Herford.

Zunächst müssen wir aber noch sehen, welchen Einfluß Oemiken auf den Verlauf der aufrührerischen Vorgänge genommen hat. Dem Betreiben des katholischen Klerus war es endlich gelungen, eine Verurteilung der Stadt Minden beim Reichskammergericht zu erwirken. Am 27. März 1536 wurde sie verurteilt, den früheren Mandaten nachzukommen; andernfalls würde sie in die Reichsacht erklärt werden.

Deshalb wirkte Oemiken beim Rat darauf hin, daß sich Minden dem Schmalkaldischen Bund anschloß. Das war bekanntlich die Vereinigung protestantischer Fürsten und Städte, die sich 1531 zum Schutz der evangelischen Sache in dem thüringischen Städtchen Schmalkalden gebildet hatte. Tatsächlich erfolgte am 9. Oktober 1538 die Verhängung der Reichsacht über Minden. Daraufhin hat der Schmalkaldische Bund sogleich dieses Urteil in einer öffentlichen Schrift an alle Reichsstände für unbillig erklärt und sie vor der Execution gewarnt⁴⁰⁾. Diese erfolgte auch nicht, ja, im Gegenteil, im Jahre 1541 wurde die Reichsacht über Minden suspendiert⁴¹⁾.

Bemerkenswert ist das Verhältnis des Bischofs zur Stadt. Wir sahen schon, daß jener bemüht war, Frieden und Ruhe zu stiften. Gern hätte er auch in der Streitsache zwischen dem klagenden Klerus und der Stadt vermittelt. Als diese nun 1536 verurteilt worden war, sah er sich gezwungen, auch seinerseits auf die Ausführung der kaiserlichen Mandate hinzuwirken.

⁴⁰⁾ J. S. von Meyern, Acta pacis Westphaliae publica. 1734. IV, S. 214 f.

⁴¹⁾ Culemann, Mindische Geschichte IV. S. 85.

Dazu wurde er besonders durch den erwähnten Domdechanten Borchard von Büschen und die Anhänger des vertriebenen Johann von Münchhausen-Haddenhausen angespornt. Entscheidend für ein gewaltsames Vorgehen gegen die Stadt im Jahre 1540 scheint aber der Arger über ihr Verhalten in dem umstrittenen Ritterbruch gewesen zu sein. Der Bischof versuchte, durch Sperrung der Straßen, d. h. durch die Unterbindung aller Zufuhren und Ausfuhren die Stadt gefügig zu machen. Aber die Aktion scheiterte. Die Grafen von Schaumburg und die Edelherrn von Diepholz lehnten eine Beteiligung ab. Außerdem wurden im Ritterbruch bei der Sperre 16 Herren und Knechte von Stadtleuten gefangen und nach Minden in Gewahrsam genommen. Deshalb söhnte man sich bald wieder aus, und im folgenden Jahr 1541 kam eine Vereinbarung über das Ritterbruch und andere Streitfragen zustande.

Bezeichnend dafür, daß die Glaubensspaltung in Minden zu keiner erbitterten Feindschaft zwischen der Stadt und ihrem bischöflichen Stadtherrn geführt hatte, ist die Tatsache, daß Franz am Sonntag zur Fastnacht 1543 im Harnisch, begleitet von dem Grafen von Hoya und dem Edelherrn von Diepholz sowie der Ritter- und Landschaft, feierlich in die Stadt einzog und von der Bürgerschaft freudig begrüßt wurde. Und die Freude war gewiß ehrlich, denn der Bischof hatte schon Wein, Wildbret, Ochsen, Holz und Brot und dazu seinen fürstlichen Küchenmeister vorweg geschickt. Die Stadt lieferte Bier und sorgte auf ihre Kosten für die nötige Aufwartung. Nachdem das, was im Dom zu tun war, verrichtet worden war, wurde 4 Tage lang gefeiert, auf dem Rathaus bankettiert, Rennen und Turniere veranstaltet. Auch die Gräfinnen, Damen vom Adel und Bürgerfrauen nahmen daran teil. Dieses große Freudenfest, das der maßvolle Chronist Piel mit offener Zufriedenheit und Genugtuung eingehend beschreibt, ist auch ein interessanter Beweis dafür, daß man die Ausbreitung der evangelischen Lehre schon als etwas Selbstverständliches ansah, sie wurde auch von der Minderheit der noch am Katholizismus Festhaltenden, zu denen der Bischof und einige vom Domkapitel und Adel gehörten, nicht als Trennungsgrund

empfundener. Nur religiöser Fanatismus von beiden Seiten und sozialer Haß konnten zu Ausbrüchen erbitterter Feindschaft führen. Ähnlich freundschaftlich ging es im Jahre 1544 her, als der Bischof das Moritzkloster in Verwaltung nahm und den Rat und einige Herren vom Rat dort eingeladen und der Rat dazu ein Faß Wein spendiert hatte. Da hat man friedlich, aber dermaßen scharf getrunken, daß der Komtur von Wietersheim, auf dem Stuhle sitzend, tot geblieben ist. Auch die Abtretung der Steinkuhle in Hausberge an der Stiege, d. i. offenbar der große Steinbruch des Jakobsberges, gab Anlaß zu einer großen friedlichen Zecherei des Bischofs mit dem Rat auf dem Schloß Hausberge, nach der auf dem Heimwege nach Minden 3 Männer totgeblieben sein sollen. Auch das verzeichnet der Chronist offenbar mit zur Charakterisierung des Religionsfriedens zwischen Stadt und Bischof. Ein Beispiel für die merkwürdigen friedlichen Verhältnisse, die seit dem Weggang Krages 1535 bis in die Mitte der Vierziger Jahre herrschten, ist auch die Tatsache, daß Heinrich Pistorius (auf deutsch Becker) zunächst Lehrer an der Domschule war, darnach das Rektorat am evangelischen Stadtgymnasium übernahm. Als er dieses Amt niedergelegt hatte, wurde er Bürger und Arzt in Minden.

Der friedliche Zustand hielt an, bis der Schmalkaldische Krieg eine für die Protestanten ungünstige Wendung nahm und ein kaiserliches Heer vor Minden rückte. Um größeres Unheil zu vermeiden, beschloß der Rat, sich den kaiserlichen Kommissaren zu ergeben. Eine Deputation des Rats, darunter unser Chronist Heinrich Piel, zog am 9. Februar 1547 hinaus nach Dützen ins kaiserliche Hauptquartier. Hier taten die Deputierten vor den Kommissaren, den Vertretern des Kaisers, einen Fußfall und baten um Verzeihung für die Rebellion der Stadt, d. h. für die Teilnahme am Schmalkaldischen Bund⁴²⁾. Die Stadt mußte kaiserliches Kriegsvolk, das gute Disziplin hielt, für einige Tage aufnehmen. Besondere Folgen in der Religionsfrage hatte dieser Vorgang nicht.

⁴²⁾ Conditio und Artikel der Unterwerfung. Stadtarchiv Minden A 603.

Kritischer wurde die Lage, als der Kaiser 1548 das sog. Interim erließ, d. h. eine Erklärung, „wie es der Religion halben im Reich bis zu einem Konzil gehalten werden sollte.“ Danach wurde vorläufig nur die Priesterehe und der Laienkeltch geduldet, im übrigen aber auf völlige Restitution, also auf Wiederherstellung des alten Zustandes bestanden. - Dagegen erhob sich, wie überall, so auch in Minden, der Widerspruch der Protestanten. Nach längeren Verhandlungen einigte man sich hier wegen der Restitution mit dem Klerus in folgender Weise: Die Martinikirche, die Moritzklosterkirche und die Johanniskirche wurden, wie es heißt, dem Klero eingetan, ihre Zeremonien und romanischen Gesänge darin zu pflegen. Außerdem wurden Urkunden, Rentenbriefe und Kleinodien, soweit sie nicht schon eingeschmolzen waren, auch Höfe und Grundstücke unter bestimmten Klauseln zurückgegeben. Über gewisse Ländereien und Zinse, die die Bürger in Besitz hatten, konnte man sich noch nicht einigen. Die Simeonskirche als alte städtische Kirchspiellkirche und die Paulinerkirche blieben im Besitz der Stadt, d. h. der Protestanten⁴³⁾.

Besonders die Auslieferung der Martinikirche hatte in der Stadt eine erhebliche Erregung hervorgerufen. Aber da von den Schmalkaldischen Bundesgenossen keine Hilfe mehr zu erwarten war und der Kaiser über Deutschland triumphierte, mußte man sich fügen. Bezeichnend ist aber der Trost des Chronisten Piel. Er vermerkt in seiner Chronik: Allein, was Besondriges ein jeder im Herzen gefasset, da mußte man sich nach richten. - Damit hat er die Situation in Minden richtig gekennzeichnet. Die ganze Aktion war mehr oder weniger äußerlich und hatte mit der Religion nicht viel zu tun. Die Marienkirche wurde gar nicht davon berührt.

Die Martinikirche hat einige Jahre völlig unbenuzt gestanden und ist dann von den Lutheranern wieder in Gebrauch genommen.

Nach Hamelmann hat sich während des Interims der Prediger an St. Martini Ludolf Hugo um die Stadt und die

⁴³⁾ Piel.

evangelische Martinigemeinde besonders verdient gemacht. Er ließ sich durch keinerlei Drohungen abschrecken, sein Amt auszuüben. Da ihm die Kirchentüren verschlossen waren, ließ er sich ein Rednerpult anfertigen, das er bald im Garten, bald in der Paulinerkirche aufstellte. Daran predigte er zuweilen unter freiem Himmel. Dabei soll er geäußert haben: „Ich will predigen und das Evangelium verkündigen, wenn ich auch in den Straßen umherlaufen und laut schreien müßte!“ Oder bei anderer Gelegenheit: „Mögen sie tun, was sie wollen, ich bin zu sterben bereit.“ - Durch seinen unerschrockenen Widerstand, der auch seine Amtsgenossen ermutigte, behauptete er sich und erreichte, daß ihm und seinen Amtsgenossen die Kirchen wieder geöffnet wurden.

Dem katholischen Klerus scheint es mehr auf seine Güter und Einnahmen, als auf die Wiederherstellung des alten Glaubens angekommen zu sein. Denn von den Geistlichen, die Minden verlassen hatten, sind auch nach der Restitution nur wenige in die Stadt zurückgekehrt, darunter der Abt von St. Moritz mit nur zwei Mönchen.

Zur Durchführung der geistlichen Restitution im Stift Minden sollte am 18. Februar 1549 eine feierlich einberufene Diözesansynode in Lübbecke abgehalten werden. Aber es fand sich weder in Minden noch in Stadthagen oder Lemgo ein katholischer Priester, der bereit gewesen wäre, die Hauptrede zu halten und den katholischen Standpunkt gegen die neue Lehre Luthers zu verteidigen. Schließlich berief man als Retter aus der Not den 24 jährigen katholischen Eiferer Hermann Hamelmann aus Osnabrück. Er ist, wie er selbst berichtet, in den Jahren 1550 und 51 noch einige Male in Minden aufgetreten und hat auch mit evangelischen Geistlichen, z. B. dem Rektor des Gymnasiums Hermann Huddäus disputiert. Einige Jahre später, nach seinem Übertritt zum Protestantismus, hat Hamelmann seine Mindener Reden ausdrücklich widerrufen⁴⁴).

Die Synoden, die zweimal im Jahr abgehalten wurden, hatten wenig Bedeutung. Die Landgeistlichen, deren Kirchen unter

⁴⁴) Hamelmann, a. a. O. S. 89.

Bischof Franz II. 1543 reformiert worden waren, erschienen nicht. Deshalb hat der bischöfliche Offizial 1550 den Dechanten von Lübbecke, die Pastoren von Rahden, Buchholz, Heimsen, Windheim, Wiedensahl, Frille, Petershagen, Kleinenbremen und Holzhausen, die alle der neuen Lehre anhängen, exkommuniziert.

Die Einwohner des Stifts Minden waren ja längst überwiegend evangelisch.

Bezeichnend ist der Bericht, den der Abt von St. Moritz für den erkrankten Bischof Franz auf der Provinzialsynode in Köln vom 11. März bis 6. April 1549 über die Durchführung des Interims in Minden erstattet hat. Er erklärte, daß man nichts unterlassen habe, alles nach der kaiserlichen Reformationsformel, d. h. nach dem Interim, einzurichten. Es hätte aber dabei gar behutsam verfahren werden müssen, da die Kezerei gar zu sehr in diesen Gegenden überhandgenommen habe⁴⁵.) So hat die ganze Aktion des Interims in Minden Stadt und Stift keine nachhaltige Wirkung gehabt.

Durch den Passauer Vertrag von 1552, der das Interim wieder aufhob, und den Augsburger Religionsfrieden von 1555 ist dann eine gewisse Befriedung eingetreten. In der Folgezeit hat es an gelegentlichen Auseinandersetzungen mit der katholischen Partei nicht gefehlt. Daher wurden z. B. im sog. Lübbecke Kezess von 1573 die einzelnen Rechte des Bischofs, des Domkapitels und der protestantischen Stadt Minden festgelegt⁴⁷). Ein Versuch des Domkapitels im Jahre 1604, die Jesuiten in der Johanniskirche einzuführen, scheiterte am Widerstand der Bürgerschaft. Die Bischöfe verhielten sich mehr oder weniger neutral oder neigten, wie die Welfen, offen dem Protestantismus zu. Streng katholisch waren nur Anton von Schaumburg (1587-99) und der letzte Bischof Franz Wilhelm von Wartenberg (1633-48), der zum letzten Male eine Restitution versuchte, als die kaiserlichen Truppen 1625-1633 die Stadt besetzt hielten.

⁴⁵) Culemann, Mind. Geschichte IV. S. 115.

⁴⁷) Stadtarchiv Minden A 681. Gedruckt bei Culemann, Sammlung der namhaften Landesverträge des Fürstentums Minden. 1748. S. 85 ff.

Damals wurden die Martini- und Simeonskirche den Evangelischen abgenommen, aber wenige Jahre später nach Einnahme der Stadt durch die Schweden zurückgegeben. Ein nochmaliger Versuch der Jesuiten, sich 1630 in der Marienkirche festzusetzen, blieb erfolglos. Mit dem Anfall Mindens an Brandenburg durch den Westfälischen Frieden und durch die Übergabe der Stadt an den Großen Kurfürsten als neuen Herrn im Jahre 1649 hatte der Glaube Luthers in Stadt und Land Minden das Feld behauptet.

Anhang.

Die Mindener Kirchenordnung des Nicolaus Krage von 1530.

Das wichtigste Dokument, das gleichsam die Einführung der Reformation in Minden besiegelt hat, ist die Kirchenordnung des Nicolaus Krage von 1530. Es ist, wie schon ausgeführt wurde, die älteste evangelische Kirchenordnung Westfalens. Liegt in dieser Tatsache schon ein Grund, sie im Anschluß an eine Abhandlung über die Glaubenserneuerung in Minden als Ergänzung abzudrucken, so haben wir doch noch eine bedeutsamere Veranlassung dazu. Soweit sich ermitteln ließ, sind die beiden einzigen Originaldrucke, die sich in deutschen öffentlichen Bibliotheken feststellen ließen, nämlich in den Staatsbibliotheken in Stuttgart und Hamburg, ein Opfer der unseligen Luftangriffe des letzten Krieges geworden. Ein Exemplar - vielleicht das letzte - ist in der Königlichen Bibliothek in Kopenhagen erhalten. Durch freundliche Vermittlung von Herrn Kirchenrat Dr. Rahe, der selbst als Pfarrer in Kopenhagen tätig gewesen ist, habe ich eine Photokopie der Kirchenordnung bekommen. Sie liegt dem folgenden Abdruck zugrunde.

Die einzige mir bekannte vollständige Wiedergabe der Krageschen Ordnung findet sich in der schon angeführten, wenig verbreiteten und längst vergriffenen Programmschrift des Mindener Gymnasiums von 1860 aus der Feder des damaligen Direktors G. L. Wilms.

Abgesehen davon, daß dieser Abdruck nur noch schwer zugänglich ist, entspricht er auch keineswegs den Ansprüchen, die man heute an eine Textwiedergabe stellen muß. Denn er bringt den Text, der der Zeit entsprechend niederdeutsch ist, in unkritischer Anlehnung an das Original

mit allen seinen zeitgebundenen Absonderlichkeiten. So ist z. B. die Wahl von Interpunktionszeichen, großen und kleinen Anfangsbuchstaben so willkürlich, daß auch dieser Wilmsche Abdruck das Verständnis des Inhalts sehr erschwert. Deshalb sind der folgenden Wiedergabe der Krageschen Kirchenordnung im wesentlichen die heute geltenden Editionsgrundsätze zugrunde gelegt, d. h. der Text wird wörtlich gebracht. Die Interpunktion wird sinngemäß, also nach heutigem Gebrauch gesetzt. Die Textwiedergabe ist auch buchstabengetreu mit folgenden Ausnahmen: Die Anfangsbuchstaben werden, der Zeit des 16. Jahrhunderts entsprechend, klein gedruckt, außer beim Satzanfang oder bei Namen oder namenähnlichen Bezeichnungen wie Gott, Vater, Sohn, Heiliger Geist u. a. Bei den Vokalen werden nur die damals üblichen Zeichen v und in einzelnen Fällen w durch u ersetzt. Bei den Konsonanten ist eine Vereinfachung vorgenommen, wenn die Vorlage willkürlich Verdoppelung vornimmt, ohne sie einheitlich durchzuführen, so daß ihr offenbar keinerlei lautliche Bedeutung zukommt. Im übrigen ist der Text lautgetreu wiedergegeben.

Unregelmäßigkeiten im Originaltext, die z. T. auf Versehen oder Druckfehlern des Lübecker Druckers Balhorn beruhen und die man daher auch als eine Art Verbalhornung bezeichnen könnte, sind durch Ausrufungszeichen in eckigen Klammern [!] gekennzeichnet.

Schließlich sei noch bemerkt, daß es sich hier nur um einen Abdruck, nicht aber um eine quellenkritische Herausgabe der Kirchenordnung handelt, die z. B. auf das Braunschweiger Vorbild der Kirchenordnung von Bugenhagen näher eingehen müßte. Von dementsprechenden oder den Text erläuternden Anmerkungen ist also abgesehen worden.

Die Zahlen am Rand des Textes bezeichnen die Seitenzahlen des Originaldrucks.

Christlike Ordeninge der Erlyken Stadt Mynden

tho denste dem hilgen Evangelio

Ock denn christliken friede unde enicheit belangende
mit sampt ytliker vormaninge vor der gemeine dorch

Nicolaum Kragen

erwelten unde geescheden predicanten tho Minden.

MDXXX

Nicolaus Krage dem leser.

Gnade unde frede van Godt dem Vader yn erkentensse des
wordes Jhesu Christi si allen Christen. Amen. 1

- Gene. 3. 15. 22. Uthvorkaren leven Christen unde yn Christo
bröder.
- Deut. 18. Nadem Godt, de barmhertige Vader, manniger-
leie wys den grunt
- Esa. 7. 9. sines wordes, willen unde thosage dorch de pro-
pheten uns armen minschen van sinem Sône Jhesu
Miche. 5. Christo
- Hiere. 1. heft laten openbarwerden, de sülve
- Gala. 4. unse Here Christus, Gades Sône, do yn vullen-
Philip. 2. kamener togesechter tidt fleislich unde menschlich
- Esaï. 53. in unse elendige gestalt sick heft vorplichtet
- Joan. 1. myt vullenkamener holdinge, apenbaringe unde
- Hebre. 1. bewisinge alles willen unde vederlichen herten des
- Johan. 8. Vaders unde also yn sin egendôm getreden, den
- Mala. 3. doch de sinen, welckeren he gelavet was, bôslick
Esaï. 53. unde unerkentlich hebben vorsmadet. Welcker
Christus,
- Sach. 9. Gades unde des menschen Sône, heft nicht
- Hiere 2. weiniger onderwegen gelaten, men sinem Vader
- Luce. 19. gehorsam vor unsen ungehorsam geworden
- Mat. 25. wente an den dod des crützes, ok na deme
- Esa. 53. fleislichen afscheide dat bevel sines wordes uns
- Phili. 2. to gude den apostelen unde geescheden sinen pre-
Mat. 10. digern heft gedan. Welck nu leider de gantze werlt
- Mar. 6. yn groten vorsmade gehat, ya gensliken under
- Lu. 6. 24. de vôte getreden unde also ere egene tant, lôgene
- Actor 2. unde erdichte wôrde yn stede gödtlicher warheyt
- Thi. 4. hebben vorgebracht, dardorch de gantze werlt
- Petri 2. yn sôlcken erdom unde blintheit gefôret, dat men |
2. Pet. 2. kume van Gade edder sinem gödliken worde 2
- Als in decre- hebbe weten tho seggende, so lange dat yd God |
to apenbar ys. mit sündelichen gnaden heft angeseyn unde dat
undervortredene, vorachtete wort wedder herfôr
- Tit. 2. 3. gedan, dardorch wy nu sôlcken erdom und vor-
Esaï. 29. fôringe, wodorch menschen gesette yn stede Gades

Mat. 15. wordes wente hertho gescheen, wytlich unde
 1. Tim. 4. apentlick erkennen. Dewile wi nu sölcke gnade
 Roma. 4. van God ane unse vordeinst hebben erlanget, ys
 Hebre. 6. billich, wol sodanes erkent unde hört, he sölcke
 Luce. 19. gnade unde wort des groten Heren yn neyne vor-
 Mat. 25. achtunge stelle, men mit danckseggyng frölich
 Ma. 6. wo einem köstlichen, ya einem köstlichsten
 Luce. 12. schat anneme unde sick mit gantzem flite darna
 schicke.

Welches sik nu eyn Ersam Rad tho Minden mit
 sampt den medebörgeren unde ynwoneren erer
 stadt hebben laten bewegen unde eyne christliche
 ordeninge yn alle kercken sick antorichtende uth
 Gades worde dorch my, so vele mi God de gnade
 gift, hebben begeret. Dem sülven begerte na bin
 yck uth christlycher leve unde mit Gades worde,
 Roma. 8. des yck ein dener bin, bewagen unde mit klenem
 vorstande, so vele mi Godt günt, vorgeamen,
 sodane ordeninge (wo denne begeret) an den dach
 tho stellen — wowol yd doch an der ordeninge,
 wo to Brunswick dorch den erwerdigen Joannem
 Buggenhagen, Pomer, genoch angeteket were, dar
 sik ein ider christlicher wise ock wol entrichten
 künde.

Dewile nu hir der Papisten hupe so grot ys, unde
 mennigerleye art unde wyse yn den kercken unde
 süst myt erem wesende hebben vorgeamen, môte
 3 wi ock eine ander grunt der ordening hebben,
 wowol | se doch nicht anders, also myt Gades worde
 schölen bevestiget unde geholden werden, unde
 süst geliker grunt, wor yd yn anderen wegen de
 nöt nycht fördert, myt der tho Brunswick aver-
 eynstemmen. Wolde God gnade geven, dat alle stede
 na ordentlicher enicheyt, wo, Godt gedancket,
 veler wegen angehavan, wolden trachten unde
 God ume hülpe bidden. Wer wol ein salich dink.
 Bidde derhalven einen idern, wolde sodans van
 my also van enem geringen, der kromen van dyske
 des Hern gespysset, gudtwyllich upnemen, unde

tho nenem argen uthleggen, nademe ydt nycht arch gemeynet wert. Were ydt ôverst, dat eyner eyn misfeyl daranne drôge unde de sùlvigen beter tho stellen, sik vorneime, dem sùlven wil yck gerne myt düsser wyken, doch nycht eer, he brynge gôdlike scrift unde hebbe Gades wort kreftiger also ick. Als denne wil ick em gerne rum geven; eer nicht. Wes ick ôverst van Gades wegen fornemen môge, wil ick vor God unde aller werlt, so ick gefôrdert werde, wol vortruen tho vorantworden, und wil hirmede enen ydern gebeden hebben unde mit Gades worde trulyk vormanet.

Willet dat nicht annemen also ein nige dink edder wo van menschen erdacht; wente dat ys Gades wort, welcker nicht nige ys, men ein olt wordt, Joan. 1. Mat. 10.

1. Joan. 1. Christum uns apenbar geworden. Des pawestes wort ôverst ys nicht Gades wort. Worumme?

2. Tes. 2. Darumme, dat he nein God si, men he settet sick yn Gades stede, wo Paulus 2. Thessal. 2. secht, unde gyft vor, also si he Godt, van welckerem uns Mat. 24.

Lu. 1. 17. Christus afftût unde an sick bevelet tho hangende,

Joan. 15. also de druwe am wynstocke, also werde | wy 4 frucht bringen, anders nicht.

So nu ôverst yemant (wo men plecht) seggen wolde: ya ydt vorbeden uns de prediger, menschen Mat. 15.

gesette nicht tho holden unde, wor se geholden werden, to vorlaten, se setten uns yo er wort unde ordeninge vor, wo ydt en gefalt; sin se den mer also ander menschen? Se sint ock yo menschen, also de pawest myt den sinen ys. Wat willen se don? — Hyrup antworde ick also: Id vorsaket nemant, dat wi menschen sint. Wi willen ock nycht, dat yemant unse wort, dat ys menschen gutdûnkent, als eines menschen wort schôle hôren edder annemen. Dar streve wy alle yegen unde seggen also: Wy gelichen uns nicht yn dem falle Joan. 8. dem paweste mit den sinen, begeren ock nycht

- Roma. 1. gelicher gestalt, uns tho hõrende, else predigede
 1. Cor. 2. wi unse egen wort, welkes nicht unse, sũnder
 Gades wort ys. Don ock yn aller anrychtinge
 Mat. 10. nycht anders, else dat bevel Gades ys, wider trede
 28. wy nycht. Is õverst yemant, de wider geit, de
 Mar. 16. mach yd up sick don unde stan sin eventũr, des
 wil ick em nein heter sin. Wes ik õverst yn dysser
 ordening mit allen ansettyngen hebbe fõrge-
 namen, wyl yck, so vele nõdich ys, mit Gades
 worde wol vortruwen tho vorantworden unde
 wil my hirmede to yderman (so vele yck mit
 God don mõge) erbaden hebben, so my yemant
 eyn ketter edder vorfõrer yn dũsser sake tho
 Ephe. 6. sinde bewysen kan, wil ick liden alles, wes me
 Roma. 1. my ym rechten erkennen kõne. Ick darve õverst
 Gades wort nycht vorantworden, yd wert id sũl-
 Mat. 10. vest wol don; vor de lere õverst myt sampt aller
 Acto. 5. anrychyngge wyl ick stan unde des, wõr ik ge-
 5 fõrdert werde, tho siner | tidt bereit tho vorant-
 worden, welckes doch ok alle ane willen unde
 mede beslutinge eines Ersamen Rades nicht ge-
 slaten si. Godt geve uns allen den rechten geyst
 yn erkantnyse sines hilligen wordes. Amen.

Christlike Ordeninge.

Dat erste artikel van den predicanten.

- Gene. 3. Id weten unde mõten alle Christen bekennen,
 Roma. 5. wo ym anfangen nha erschapene werlde
 Rom. 15. dorch Adams fal wy alle kinder des do-
 Esaie 9. des unde der sũnde geworden weren, dardorch
 der ewigen vordõmenisse vorplichtet. De sũlven
 Hebre 1. sũnde tho vorsõnende unde to enem ewigen bun-
 Osee 2. de thoslute, heft God na sinem godliken willen,
 13. wo yn sinem rade ym hemmel beslaten, uns si-
 Roma. 8. nen enigen Sõne, den prediger der warheit unde
 Joan. 1. gerechticheyt, yn welchem de gantze grunt aller
 Roma. 3. warheit beslaten, de ok de warheit sũlvest ys, to
 Joa. 14. uns up erden mydden yn den sael der sũnde
 Joan. 1. (wo Paulus secht) gesteken, also dat de vorge-

- Esaie. 53. nante unser her Christus sick al unser sünde,
 Roma. 4. gelyck weren se gewesen sin egen, doch ane sünd
 Hebre. 4. befunden, hertlick heft angenamen; welcker, do
 2. Petri 2. he se vorachtet heft, nicht weniger dat menslicke
 Esa. 53. geslechte tornlych avergeben, men allen willen,
 Roma. 5. bot unde vorhetynge des Vaders myt duldigem
 Phi. 2. horsam (wo gescreven steyt) vullenbracht. De-
 Roma. 3. wile nu alle dinck mitsampt vullenbrochter ge-
 Joa. 15. nochdönynge yn Christo, de uns dartho van
 Esaie. 43. Godt si uthvorsey, ane welckeren ock neyn sa-
 Acto. 2. lichmaker ys, si vullenbrocht, ys he thor rechte- 6
 Ephe. 1. ren hand des Vaders ym hemmel (darsülven
 Joan. 14. uns dat verloren rike weder intonemende und
 Ephe. 2. und uns allen, de wi yn em gelöven, tho sick tho tende,
 wo uns de scrift vormelt und wy ock gelöven)
 gesettet. Dardorch hebbe wi nu eyenen sekeren
 thoganck dorch Christum to dem Vater, de sick
 ock umme unser sünde willen nicht mer tórnen
 wil, erlanget.
 Roma. 3.
 Mat. 11. Dit unde alles, wes de scrift van Christo up em
 dorch de propheten unde he sülven geredet, tho
 Deut. 18. bevestigende unde der werlt tho verkündigen,
 Mat. 10. heft he uns sine prediger, also gwesen sin de
 Joan. 15. apostel und ander des godtliken wordes verkun-
 digere, erwelet, den ok nicht er egene erdichte
 wort edder, wo ym mynsliken concilio edder
 1. Cor. 2. rade beslaten, men van dem Hilligen Geiste yn
 vorrúchtunge eres vorstandes heft bevalen, dem
 Mat. 10. sülven bevele nha, welcker Christus Marci am
 28. 16., Matt. am 10. 18 bevalen heft: Also gaet yn
 Mar. 16. de gantzen werlt unde prediget dat Evangelion
 allen creaturen: Wol gelövet und gedofft wert,
 de wert salich werden; wol överst nicht gelövet,
 de wert vordömet werden. Unde im Joanne
 Joan. 3. 12. sprickt he: Wol nycht gelövet, ys alrede gerichtet,
 wente he gelövet nycht an den eingeborn Söne
 2. Petri 2. des Vaders. — Hir höre wi dat bevel, welker
 Wo dat geyst-Christus sinen jüngerem gedan heft, welckes
 lyke recht wol leider böse dorch de unsen gehalten si.

- uthwiset. Also tom ersten is dat Evangelion predigende.
- Wat het nu dat Evangelion verkündygen? Nycht
 Roma. 1. anders, men eine frölyke bōdeschop den mens-
 Roma. 4. chen, dat ene allene dōrch Christum uth gnaden
 Osee 13. ane yennich vordenst de sūnd vorgeven sin, de
 1. Cor. 5. dōt vorslungen, de düvel mit aller gewalt der |
 7 Joan. 15. vordōmenis averwunnen, unde dat also dat un-
 Joan. 1. gnedige herte des Vaders tho gnaden umgekert
 Roma. 3. si, welches wy nu leve kynder unde myterven
 Roma. 8. Christi, so wi gelōven, geworden sin, tho vor-
 Gala. 4. ynnerende.
- Wol nu also prediget, de prediget dat Evangelion
 recht. Dit hebben de apostel unde ander rechte
 1. Cor. 1. prediger gedan, wo wy yn Paulo 1. Corin. 1. seen.
 De secht: Wi predeken den gecrūtzeden Chri-
 stum, welke is den Jōden eyne ergernis, den Heiden
 eyne dorheyt. Overst den Heiden unde Yōden,
 de beropen sint, is di Gades kraft. Item in der
 gescichte der apostelen lese wi, wo se alle up
 Acto. 3. Christum alleine tūgende sin. Des gelichen deit
 1. Petri 1. ock Petrus 1. Petri 1., dar he betūget, dat unse
 Hebr. 9. vorlōsinge nicht dorch sūlver edder golt, men
 Joan. 1. dorch dat dūre blōt Jesu Christi als einen un-
 Esaie. 53. schūldigen unde unbefleckeden lammes gesein si.
 Distinc. 2. Wol so prediget, de prediget dat Evangelion recht.
 In novo Dewile nu de pawest mit sinem heer vorgekamen
 testamen. yst unde mammon also beseten hebbe, dat se
 nicht vel up dat wort geachtet, men yn de stede
 der lere der reiniginge, den sūnden dorch dat dūre
 8 blōt | Jhesu Christi sin rode was unde bullen yn
 vorkōpinge des aflates unde der sūnde heft vor-
 gesettet, dar dōrch de gantze werlt si yn blintheyt
 gekamen, dat, do se der warheyt nycht wolden
 horcken, [se] lōgenrede mōsten hōren unde so
 lange van dem hōre des rechten worde Gades up
 minschen tant gefōret, dat nemant van dem
 Evangelio edder worde Gades vorstentlich wuste
 to seggen.
- Dewyle wy nu dorch dat predekent der unge-

rechten also sin vorforet, unde nu Godt uth
 Titum 2. sũnderlichen gnaden sin helle wort an den dag
 3. gestellet heft, is thom ersten gans nõdich, dat
 Mat. 9. men na sũlcken predigern trachte, darvan uns
 Christus leret: De arn de ys grõt, der arbeider
 sint averst weinich. Hirumme ys de Her tho
 Joan. 10. biddende, dat he gerechte unde waraftyge arbey-
 Roma. 10. der, dat neine medelinge sin, de vor den wulf
 fleen, yn sin arnde sende. Wente Paulus spricht
 Rom. 10.: Wo kõnen se gelõven yn den, dar se
 nycht van hõrt hebben? Wo kõnen se van Christo
 Hyeremie. 23. hõren ane predigern? Wo kõnen rechte prediger
 sin, so se Godt nicht sendet? Hyrumme moth dat
 volck flitich bidden umme sũlcke prediger, de
 nicht sik sũlvest, sũnder de salicheyt des volckes
 sũken. Wente de gelove kumpt uth dem gehõre,
 dat gehõr averst uth Gades worde, also gyft uns
 de Hillige Geist den geloven yn Christum dorch
 Joan. 15. de predekinge edder lere des Evangelii. He kõnde
 wol anders den geloven geven. Overst id gevelt
 Gade also, de id ok also vorordenet, dat wi schõ-
 len also den geloven krigen.
 Darumme hebbe ik tom ersten vorgenommen, ys
 ock billich, dat men thom ersten na dem rechten
 worde Gades trachte, fornemlich na den, de de
 Matt. 6. warheit ane mensch | enlere, alleine uth rechtem
 1. Cor. 3. fundamente des geloven Christi grunden, for-
 nemen unde leren. Wente dat ys eine grote gnade
 Gades, wen christlike prediker thom volcke ge-
 sant werden. Wedderumme ys ock ein grote un-
 gnade, wenneer se dem volcke entagen werden.
 Hyrumme heft ein Ersam Radt forgenamen und
 wil nicht liden unenige prediger edder de, welcker
 anders denn dat helle, reyne unde lutter wort
 Gades ane vorfõringe unde vorfelschinge leren.
 Dar beneven wil yck ock eynen Erbarn Radt ge-
 warnet hebben, dat se sick wol vorsein vor
 secten, rotten unde uprõrescken predigern, for-
 nemlich vor sacramentsschenders und wedder-

dôpers mit sampt allen swermergeisten. Wente dardurch kumpt de torne Gades gruwelich over dat volk, also dat se dat klare wort Gades, wo Christus sùlven ym aventmale geredet heft, vorsaken. Wente yd kumpt also: wen man de heim-sôchunge der gnaden Gades unde sinem worde nicht wil gelôven, so schicket Godt ene sôlcke swôrmmergeyster, de se yn alle ungelûcke des lives unde der zele fûren. Up sùlcke mach men wol upseen, dat se sick nicht under dem volcke edder lereren erheven. Na dem worde Gades ôverst 1. Joan. 4. mach men wol trachten unde des umme neines menschen dreie vorlaten und bidden Godt um gnade. Dit is dat erste artikel, welckes uns thom ersten, up dat wy Gades wort recht ervaren, nôdt si. Unenige prediker ôverst late men varen!

Vam Superattendenten.

10 Wi willen vor alle dinck, môten ock hebben enen superattendenten, dat ys einen upseinder, dem de sake aller predigern unde der scholen bevalen sin, ock, so veel der enicheit unde lere andrepen ys, acht hebben. De sùlve schal sin dar tho vam Ersam Rade unde der gantzen gemeyne geordent, hat he schôle acht hebben, wo unde wat men leret; sùlckes ys van hogen nôden. Wente wi willen dorch Gades gunst eyndrechtige predikinge nha dem worde Gades over de gantzen stadt hebben, also yd, Godt gedancket, yn allen kercken ys angefangen unde geit ym swange. Wi willen ock mit unsem wetende nicht liden secten, partie, des wordes halven, ock nicht falsche predike yegen dat Evangelion dûrg mônche edder sùst ander papen, ock nicht weder de gnade Gades, dorch Jhesum Christum uns geschencket. Ock nycht weder den bevel unde ynsettinge der dôpe und des sacramentes des lives unde blodes Christi, van Christo mit klaren wôrden yngesettet unde bevalen. Unlidlich schal

Mar. 16.
Mat. 18.
Mat. 26.
Mar. 14.

- Luce. 22. uns ok sin sulcke predike, de darhen denent, dat
 1. Cor. 11. men der rechten overicheit nicht scholde gehor-
 Christen nicht scholden wertlike heren sin. Wente
 sulcke heren, also dar si ein Ersamer Radt to
 Minden unde ander wegen (so se er ampt rechte
 bruken), kōnen wol vor Godt unse christliche
 brōder dūrch den geloven sin, vor welkerem un-
 sem Heren Gade neen anseent der personen si.
 1. Petri. 1. Overst na erem ampte schōlen se sik holden vor
 Jaco. 2. heren unde fechten mit dem swerde, ene van
 Rom. 13. Godt bevalen, de unchristlichen boven tho straf-
 fende | na rechte. Wen Godt sōlcke ōvericheit nicht 11
 gesettet hedde, weren wi nergen seker. Hirumme
 ōverst heft Godt de overicheyt gesettet, up dat
 wi Christen, de wi doch dat ungerechte (wo uns
 geschūt) dūldich dregen scholden, nicht liden kō-
 nen. Up dat wy nu de wrake dōrch uns sūlvest
 nicht sōken unde ein yder sin egen richter sin,
 heft Godt sūlcke overicheit up de werlde ange-
 settet, den ock dat swert darumme bevalen, dat
 se dat gerechte nicht na gunst edder gave hant-
 haben schōlen unde dat bōse straffen. Hieumme
 Mat. 17. mōte wi ene geven schot, frūchten unde ere, nicht
 Mar. 9. allene darumme, dat se uns mōchten straffen,
 Luce. 9. besūnder umme Gades willen, de id (wo Paulus
 Roma 13. 1. Petri 2. secht) also geordenet heft.
 Allene wedder Godts worde schōlen wy nycht
 dōn um der overicheit willen. Godt geve se willen
 edder willen nicht. So ys Godt darinne de hōgste
 overicheit. — Up sūlke unde dergelichen stūcke
 Acto. 5. mōt de superattendente seen, dat de lere Christi
 bi uns reine bliven unde unenicheit nicht werde
 dorch ungeschickede predeker erwecket.
 Ock scal de superattendent predeken to Sūnte
 Marten unde sūs, wor yd nōdich ys, yn den ande-
 ren kerken. Und schal ock de wedersprekers des
 Titum. 1. Evangelii weten ummetholeggende und ōhne myt
 gōdtliker bewerder scrift weten weddertostan.

Und dewyle men so veel prediger ynt erste hyr nicht holden kan, schal de superattendens alle sôndage unde feste twe mal des dages, dat erste tho Sûnte Marten, dat ander to Unser Leven Frauen, so dar nicht prediger genôch sint, [prediken]. So schal he den namiddach tho Sûnte Marten efte ym Paulercloster, wor id eme gefelt, predigen. Tho dem superattendenten schal eyn adiutor | yn Sûnte Martens kercke werden geschicket. De sùlvige adiutor, dewile de unvormôgene tall der prediger hir noch si unde so veel kerckendener, als sint tho Brunfwich [!] unde ander stede, nycht kônen gehalten werden, schal he de sacrament, beide, der dôpe unde des altars, mytsampt aller besôkinge der krancken binnen unde buten der stat tho vorsorgende vorplichtet sin.

Ock schal yn nenem caspel ein prediger werden angenommen, he schal den thovorn vor de vorordenden eines Ersamen Rades mitsampt uthe der gemeyne, also dar sint de castenheren, gefôret werden. Desùlven schôlen en dem superattendenten overantworten, yd si yn wat caspel dat yd si. Unde he schal also eyndrechtigen, so he denen kan, werden aegenamen [!]. Dat men ôverst thovorn God umme gud prediker bidde, holde ick vor eyn nôdich werck. Ock schal de superattendens de schole, wo hirna bescreven, vaken mit den vorordenden visitern. Ock de armen yn erer nôdt tho besôken.

Van der ordeninge der prediger yn allen kercken.

War ysset unde ock nôdich, dewile dôrch ungelerte unde ungeschickte regenten unde predigern de gantze werlt yn vorfôring gebracht, dat men nu wedderumme dat regiment schickli[c]h unde ordentlich, wo Paulus leret, forneme. Nadem men hir nun vel predigers bedarf, dewile mer also eyn caspel si und dat volck der nigericheit gantz ser

geneget, ys van nöden, dat | men nicht mer predi- 13
ger, wen nödich sin, (up dat de sake nicht unge-
schicket vortga), anneme. Dat ock ein mercklike
orsake: Thom ersten, up dat de veelheit der pre-
digern nicht erringe make. Thom andern, up dat,
dat men de predigern, de nödich werden sin,
destho erlicher tho nottruft eres hüßholdendes
besorgen können.

Darumme scal sick ock de superattendens mit-
sampt den anderen predigern tho behove aller
kercken laten bruken unde nicht allene einer
kercken wesen angebunden. Und so scal de supper-
attendens ersten yn Sünthe Martens karcken vor-
pflichtet sin. Und de düdessche mysse yn allen
andern kercken anheven. Weret nu, dat eth dem
superattendenten in sinem arbeide tho vele
wörde, edder de krancken tho besöken, nenen
adiutoren hedde, so schal de van Unser Leven
Fruwen dat eyne deil des caspels tho Sünthe
Merten unde de van Sünthe Simeon dat ander deil,
yd si mit dem sacramente edder sünst underrich-
tinge, tho besöken, vorpflichtet sin unde so einer
dem anderen hülplück bereit sin.

So yssset vor gudt angesein, dat thom ersten yn
Sünthe Martens kercken schölen sin twe güde
prediger, welckere si de supperattendens unde
noch einer tho eme unde ein cappellan. To Unser
Leven Frawen twe gude prediger unde eyn
capellan. To Sunthe Simeon ein gud prediger,
dewile dat caspel klein ys. Isset nu sake, dat de
tho Sünthe Simeon kranck vörde, schal de eyne
van Sünthe Marten yn syne stede ghan.

Id were wol billik, dat men mer prediger umme 14
der krancken unde umliggende dörpe willen
hadde. Overst wen nu God de gnade den groten
hensen, also sint de deken unde anderen prelaten,
geven wert, dat se dat wort Gades, wo er ampt
ys, ock verkündigen, so hape ick, et schal beter

werden. Vor welckere de prediger dachlikes, Godt ene den geloven tho gevende, flitich sin tho biddende.

Arbeit aller predicanten.

Des sôndages unde hilgendages up den morgen van Pascken an wente Michelis schal de eine prediger tho Unser Leven Frawen tho v slegen den cathecismon upt alder schlechteste predigen, up dat dat gemeyne deynstvolck môgen weten des Vader-unes, des gelovens, der dôpe, des sacramentes, des lives unde blodes Christi, up dat se leren, wat de rechte love si, de rechte bote, dat rechte bet unde wat se van dem licham unde blode Christi also ym aventmal bevalen, holden schôlen — allene eine halve stûnde. So schal dar de metten gesungen werden, yd si vor edder na. — To VI slegen ofte weinich dar na schal de tho Sûnte Simeon predigen dat Evangelion edder wat he den vorgenommen heft. — To VII slegen schal de ander prediger | tho Unser Leven Frawen predigen uth der epistellen Petri edder Joannis edder eynen evangelisten. Doch schal yd nicht gescheen ane des superattendenten weten unde wyllen. Darna schal de mysse gesungen werden, so communicanten dar sint, anders nicht. Wen yd VIII sleit, schal de misse tho Sunte Merten werden angehaven unde na dem Evangelio, dat gesungen wert, schal de superattendens dat Evangelion van dage edder feste predigen. Unde also schôlen de predicanten mit sick eins werden, up dat nein widererringe kame.

Des middages holden se winter unde sommer eins. So schal de superattendens predigen tho XII slegen de epistelen vam sôndage edder feste, yd si tho Sûnte Merten, tho Unser Leven Frawen edder tho den Paulern. Doch schôlen alle predicanten de stunde der predige yn ein ider caspel alle sôndage dem volcke vorkündigen. Men wolde

wol mer predigen, överst dewyle wy hyr noch so suack van predigern sin und de velheyt des arbei- des dem gemeynen ock tragen, wolde wi id hirbi geschein laten eyn tidtlanck.

Des winters vormiddage, so schal de cathecismon alleine yn einer kercken | kercken [!], also tho 16 S. Merten tho VI slegen geprediget werden, to VII slegen tho Unser Leven Frawen; tho VIII slegen tho S. Merten dat Evangelion vam dage edder feste. Doch schölen de predicanten sülkes vorhen eins werden unde also dem volcke vorkündigen. Des werkeldages yn der weken.

Id schölen des werkeldages beide, winter unde sommer, baven eine halve stunde nicht geprediget werden. De ordeninge over der predekinge ys düsse: Des dinchstedages schal de tho S. Simeon prediken um VIII slege winter unde sommer. Des mitwekens tho Unser Leven Frawen den vör- middach up de vörige stunde. To II slegen namiddag schal de eine tho S. Merten predigen. Des fridages schal predegen de superattendens tho S. Merten efte wor he wil.

Lon der predicanten unde woninge.

Nadem Paulus secht: so wi yu dat geistlike seygen, ys billich, dat wi dat fleislike meigen. 1. Timo. 5., 1. Corin. 9. secht he: De prester, de ym worde | arbeiten, sint dubbelder ere wert. Dyssen 17 spröke secht he nicht van den mißkerls, sünden van den predigern, de dat wort Gades predigen. Worumme ys yd billich, dat me den predigern unde anderen deneren tidtlike neringe (wo Christus sülvest beveelt) schaffe, indeme ein yder doch wol weit, wat ein yarlanck den lüden kostet, de alle dinck up den pennink möten hebben unde kein ander fördel edder warning hebben, dar se sülkes möten afnemen. Wor is den noch kledinge, eten unde drincken und, wes hir noch dat wein- geste is, vorschaffet. Men weit ock, wo men

sûslange mit grotem gelde und gude dengennen,
de uns dat wort Gades gestalen unde up men-
Hiere. 2. schen gesette gefôret heft, thogelopen. Also wol
Mat. 15. twe kinder hadde, wo de eine nicht ein mōn-
1. Timo 4. nick unde de ander pape geworden were unde dem
sûlvigen lant und lûde, arfe unde egen unde eines
ideren sure swet nigt hadde vorschaffet, hadden
se nicht frōlich sterven kōnen, dardorch de gantze
werlt scheer vul papen unde mōnneke geworden
was unde alle gud Godt geve, mit rechte edder
unrechte, allein mit rōmischer gewalt under sich
geslagen. Dardorch nu gescheen, dat men gemaket
heft dem papen twe hundert gûlden, dem anderen
dre hundert, dem mōnnicke gebuwet dat felt-
kloster, der nunnen dat hûs, der anderen dat.
Hyrtho ys de gantze werlt gelopen unde nicht
einer heft sik hir swar inne gemaket, men mit
Genesi 1. groten hupen entho geslepet unde Godt also sine
ere unde wercke myt sampt der yngeplanteden
natur berovet hebben. Und hebben dem dûvel
also de helle hulpen stercken. Dewile yo nu unse
predicanten sōlcke schinderie (wo vor gescheyn)
nicht begert hebben, men de redeliche erkent-
liche fōdinge, dat yo nemant | entyegen seggen
kan, ys billich, dewile wi den groten buckbeesten
so vele hundertdusent gûlden vorschaffet hebben,
dat men ok den rechten predegern, de doch nicht
ōre nuth, wo genne bûkezels, men der zelen
salicheit sōken, de fōdinge ock vorschaffe. De
wile ock Christus sûlven segt, dat ein arbeider
sines lons wert si.

18

1. Corin. 9. Unde Paulus 1. Cor. 9.: Idt ys recht, wol dat
Evangelion verkündigt, dat he ock darvan leve.
Hyrumme wete wi: Wol de prediger so unwert
holt, dat he ene de fōdinge nicht wyl vorschaffen,
de ys ock nicht wert, dat he van ône hōre dat
Evangelion verkündigt.

Ock hebben sûslange her unse pastoren, prediger
unde prester unerlich gelevet, darumme dat se

mit ðren falschen papistischen gelöfften vor-
stricket weern unde vorbaden, eelich to werden.
Wen wi nu unse prediger nicht besorgeden, vor-
Distinctione bõde wi ene ock, eelick tho werden, nicht uth
34. Si quis non unsem gebade, sũnder mit armode. Queme dar
habet uxorem den uth eine ergernisse, so hedde wie den scult
mede. Id were ock warlich eine grote scande unde
wolde neinen guden schin geven, darbi men
mõchte merken, dat wi dat Evangelion mit dem
herten meneden, so men nicht twe personen to
unser salicheit yn einer ydern kerken kõnden
redelick tho ðrer nottrufft besolden, nademe me
thovoren vele personen tho unserm vorderve wol
yn einem anderen schentliken leven rikliken
kõnden besolden. Idt were nicht billich, dat ydt
am gelde scholde feilen, nu uns Godt mit dem
hilligen Evangelio sine gnade so ricklick heft tho-
gewendet. Hyrumme ys yd forgenomen, up dat
yd ock deste ordentlicher mõge thogan, dat ein
ider sin togesechte lõn hirinne schõle hebben
angetekent:

Thom ersten schal | de supperattendens hebben 19
hundert goltgũlden. Sin adiutor vefftich golt-
gũlden. Eyn yder prediker tho Unser Leven
Frawen vertich gũlden. De tho S. Simeon vertich
goltgũlden, ock de anderen.

Ghyft God sine gnade, dat dem dũvel sin rike
gruntlich mõge vorstõret werden unde Beels-
prester mit erem heimlichen ingange, dat ys des
Danielis 16. stols tho Rome, mõgen yn de grunt gelecht
welden, werden se de prediger, den dat doch
billich behõrt, dar yd de olden ock ersten hebben
hengewant, wol beth unde redelicher besorgen,
wente alle dinck ys dũr.

Vam levende der prediker und presteren.

1. Tim. 3. Wi weten, wo ock yn Gades worde getũget steit,
Ad Tit. 1. dat wen de prester ofte prediger mit reinem
worde Gades ummegan, dat se ock nycht mit

Mat. 5.

20

unreynem levende straflyck schölen gefunden werden. Nadem Christus sülven sprickt Mathei 5: Also schal yue lecht lüchten vor den menschen, up dat se iue güden werke sein unde prisen daruth iuen Vader, de in dem hemmel ys. — Wo kan eyn prediger ofte pastor einem gude wercke leren, wen he sülven horerie, ebrekerie, böverie unde alle argernysse dem volcke dorch sin unelike leventynbilden. Paulussecht | ock 1.Timo. 3.: Id ys yo wislik war, so iemant eines biscoppes, dat ys eynes predikers ampt, bogert, dem lüstet eines guden amptes. Idt schal averst ein biscop, dat ys ein prediker, unstraflick sin, men einer fruwen man ect. Wat isset, dat he scal unstraflick sin (nicht anders), den anderen nicht mit bözem straflichem levende, dardorch dat Evangelion möge gestraffet werden [!], vorgan. Welches he in navolgenden wörden kortlick beslut unde secht: Einer frowen man, dyt schal nicht sin, wo de pawest yn sinem decreto, distinctione 34. Is qui non habet uxorem etc. beslaten heft, also ludende: Wol nycht heft eyne eelichen gemael, dem ys yd nicht vorbaden, eine horen tho hebbende und schal ock dardorch nicht van der gemeinschop des testamentes Christi gehalten werden. Düt wort wyll sick nicht wol mit den wörden Christi unde dorch den Hilligen Geyst, van Paulo bescreven, rymen. Desülve secht 1. Cor. 6., dat nein hörer wert dat ryke Gades erven. Weme wyl wi nu löven, den wörden Christi edder des pawstes? Billik, dat wi io mer löven den wörden Christi also den valschen, vorvorigen worden der menschen.

Hyrumme heft ein Ersam Radt sampt der gemeine also beslaten, wyllen ock, dat nein pastor edder prediker si, de unerlich schöle befunden werden, edder apentlick kôkescken unde untüchtige wiver bi sick to hebbende, thogelaten unde yn der stadt Minden geleden werden. Wol nu averst

na dússem dage (wo vorgescreven) gefunden wórde, de schal ungesúmet uth der stadt geiaget werden und dar nycht wedder yn, yd si denne enes Ersamen Rades unde der gemeine wille; doch schal he to dem predigampte nycht wedder gelaten. Were ydt óverst, dat yemant van den predikern edder prestern dechten, eelyck tho werden, dem súlven wil ein Ersam Rad nicht hinderlick, súnder fórdérlick, unvorlaren des sinen, beide lenen und gúder, behúlplick sin unde na allem rechte hanthaven. Wy weten wol, dat, wo Paulus 1. | Tim. 4. secht, dúvels lere unde nicht Gades wort id vorbaden heft, des de frucht ock wol uthwysset heft. Darumme wyllen wi súlckes nycht lenger lyden. Wyllen ock súlckes nicht lenger dúlden. Id is weder God unde alle recht. Hirumme werden de vorordenten ock wol dartho dencken, dat edt nicht an ene feile edder an ere vorscaffinge. God geve einem idern sine gnade na der nútticheyt. Amen.

Van der Dope.

Idt ys dat beveel Christi, welcker den apostelen, wo Marci 16., Mat. 28. bescreven hebben, bevalen is, also ludende: Gaet yn de gantzen werlt unde prediget dat Evangelion allen creatures. Wol gelóvet unde wert gedoft, de wert salich werden etc. — Hirinne is de frucht der dópe (welke uns dorch dat bevel Christi gedan) angetekent, darinne wi wol, wat Christus mit uns ment, unde wo wy eme ock toegent werden, geleret, in deme, so he sprickt: Wol gelóvet unde gedoft wert, de wert salich werden. — Dissen beveel hebben unse prester ock mit nichte gehalten, men ok, wo se mit allen anderen bevelen Christi umgegan, hebben so ock mit dússem gedan. Se hebben ock dem volke nicht gelert, wat de frucht der dópe is, eder wat se by eynem Christen schaffe, wat wi ock daruth also uth dem bevele Christi yn der

dôpe entholdende hebben erlanget. Men allene dat kindt mit solte yn den munt gestreken unde dar dat gelt ingetekent si, unde also gefraget: Vis baptizari? Segge ya. Wor schal he ya edder neen tho seggen, wen he nicht weit, wat yd het: vis baptizari unde den gelyken meren wörden? Summa Summarum, se hebben nicht mer van der dôpe gelert edder geweten, men dat se dat water hebben gewiget, und dat doch ane den beveel Christi geschein si.

Wiltu eine korte grunt hōren, wil yck di vortellen: Also, wen wi na Christi beveel dôpen, so mōten wi sūnder twivel water nemen, dar secht ock nemant entyegen. Averst de rechte kraft ys doch nicht am water, so du hōren schalt, men an dem bevele Christi belegen. Wen einer wold seggen, de dôpe were nicht hillich, de doch hillich ys ewichlick tho der vorgevinge der sūnde, Joan. 3, Ephe. 5, dem, de se entfanget, so he ym geloven Christi wente an dat ende blivet, edder, so he afgetreden ys, wedderkumpt tho der erkantnisse der gnade Gades, yn Christo Hiesu uns gesckenket. Averst id is over nicht an der hillicheyt, men an dem water allene gelegen, dar eyn yder myne grunt ock upvaten schal. Wen de waterdôpe in dem wercke geit, so is dar idel hillichkeit umme Christus wordes unde bevels willen, welke hillichkeit blift bi dem gedoften kinde, unde nicht bi dem water. Welckes dar na water is als thovōren. Dem, de gedoft wert, dem ys dat water hillich to der dôpe umme Christus wordes unde bevels willen; wen nein dôpent dar is, so is water water. Wente Christus heft in sinem bevele neyne sūnderge wōrde gespraken aver dat water edder sūnderlich bevalen, dat water tho wiende, men dat men mit dem water dôpen scal. Dat ôverst in der dôpe de Hillige Geist wercket unde wi gedoft unde ingelivet werden in Christum, maket nicht de natur des waters, besūnder dat

bevell Christi. De averst de waterdôpe wolde vor
ringe dink holden, also etlyke wedderdôpers
unde swermers dôn, de vorachtet den bevel
Christi, wen he sick ock des loven tho dode vorrô-
mede. Hirumme môte wi sûst wol anmerken dat
wort unde bevel mitsampt aller gnedigen an-
nemynge des Vaders, wylle wy anders van Gade
nicht gestraffet werden.

Den anderen unde meren | grunt van der dôpe ²³
hebbe gi uth der ordeninge van Brunswick wol ge-
lezen. Is nicht nôdich wider antotekende, welkes
yu sûst ock up dem predickstole, wilt Godt, in
tokamender tidt wol wert gelert werden. Ock
schal de dôpe up wôntliker stede stan bliven,
daruth de kinder in enem ydern caspel up dûdesck
schôlen gedoft werden.

Van der schole unde ôrer stede.

Recht ysset unde ock gôdtlyck, dar wy unse kin-
derken tho der dôpe bringen. Averst wen se nu
upwassen, so dencket dar nemant tho, dat se ym
rechten worde Gades und yn allen dôgeden
mûchten upgetagen werden; dar sûth nemant na.
De gedofften kinder leven yn der gnade Gades,
also Adam und Eva vor den sûnden ym paradyse,
Genesis. 3. weten nycht gudes noch bôses, wowol se van
Roma. 7. sûntliker natur wegen tho torne unde thom bôsen
Mar. 10. geneget sint. Se hebben de tostage Christi ent-
fangen. Marci. 10.: Sûlker is dat Hemmelrike. Wen
averst de tidt kumpt, dat se vornuftiger beginnen
tho werden, so kumpt ock de slange also tho
Adam unde Hevam unde beginnet de kynder tho
lerende alle undôget unde dar tho de vornufft [!]
darhen leiden, dat se lastere de artikel des christ-
lichen lovens unde vorachten den bunt mit
Christo, in der dôpe gemaket. Denne ys id tydt
denne | denne wert van uns gefôrdert, dat men ²⁴
leren schal.

Id ys grot wonder, ya ock ein vordömlik wesent
gewesen, do men selemorders unde geltfreters,
unse beelsprester upteyn konde. Do leth men se
wol tho der schole gan unde ein yder wolde van
sinen sōne eynen her Johan-heren hebben, de ôme
dat sine mit horen unde schōken ummebrōchten
unde denen den ôrem Gade, dem buke, wo Pau.
Philip. 3. secht. Nu se averst yn der rechten grunt
der lere môchten upgetagen werden, ys nemant,
de sin kynt wat leren let, vorhanden.

Up dat nu Godt sine straffe nicht des unvorstandes
halven tho uns sende, heft ein Ersam Radt unde
gante gemeyne nôdich angesen, gude scholen
antorichtende unde dartho besolden erliche,
redelike, gelerde magisters unde gesellen, Gade,
dem Almechtigen, tho eren unde der yōhet thom
besten unde tho willen der gantzen stadt, darynne
de arme ungetemde yōget môge tūchtich gehalten
werden, leren de X gebade Gades, den geloven,
dat Vader unse, de sacramente Christi mit der
uthlegginge, so vele den kinderen nôth ys. Item
leren singen, latinsche lection alle dage, dartho
scholekunst, daruth men lere sūlkes vorstan, unde
nycht alleine dat, sūnder ock daruth môgen
werden gude scholemeister, | gute predekens, gude
unde recht vorstendige arsten, gude gadesfrūcht-
tige, tūchtige, erliche, redelike, gehorsame, frūnt-
lyche, gelerde und nycht wylde bōrgers, rechte
richters, geschickede borgermeisters unde radt-
heren, geschickede reede, unde sūnst, de lande
unde lūden denen mūchten, de ock ere kinder
thom besten môge holden unde so vordan, —
sūlck wil God van uns hebben. He wert ock bi
uns sin mit siner gnade, dat ône sūlckes wol gedie
unde vortga.

Id dōn doch de Jōden ôren kinderen yn den
hūseren unde hadden scholen yn allen steden,
dat se yo den Mosen wol lereden. By uns Christen
were yd schande, dat wi unsen kinderen den

rechten grunt nicht ersten (dardorch se denne recht môchten Christum erkennen) leren lethē. Godt wil allen hilligen nicht so geven, also den apostelen (ane der scholen lere) gescheine, men heft middele dartho gesettet, welcker scholen sin de sülven scholen. Wen de gebuket werden, so wil he sine gnade dartho gevende nicht vorkörtet hebben.

Van der stede der scholen unde ören regenten.

Ein Ersam Radt mit sampt der gemene sint eins geworden, dewile nene bequemlike stede der scholen sùslange tho Mynden gewesen si, unde hebben to | behove örer stadt unde deynste dem Evangelio eyne bequeemlike stede, welker si in dem Pauelercloster (wo denne Predigerorden geheten), sick uthvorseen unde desülven stede, welker ys dat capittelhûs unde sekenhûs mitsampt meren gelegenheiden, sick tho der schole geegent unde thogekeret. Darsülven schal de scholemester mytsampt sinen gesellen ein gemacklik weseent vor sick unde de studenten hebben. Ock schölen de fibelisten unde donatisten ör egen rûm, up dat se de anderen nicht vorstören, hebben.

26

Id schal överst tho der schole, dewile men nicht mer also eine hir hebben kan, ein gelert magister gesettet werden, de sülve aller ervarenheyt binnen si unde ock Gades wort wete unde gûnstich si. Unkristlike scholemesters wille wi nycht hebben. De sülve schal ock ym Grekesken unde Hebreesken gelert sin, vornemlich thom weinigesten yo ym Grekesken. De sülve scholemester schal hebben III gesellen to sick; ringer kan men nicht hebben, schole antorichtende. Id schölen ock alle winkelscholen unde alle andere (to beter erholdinge des scolemeisters unde der enicheit) dar beneven afgedan sin, unde nicht geleden. Düsse scholemester schal werden van dem superattendente vorhört unde geprövet. So he denen kan, schal he tho den vorordenten castenheren van eynem Ersamen Rade unde der gemeyne gevört werden unde dar eindrechtliken mit aller bewilliginge enes Ersamen Rades dorch den superattendenten werden angenamen.

Arbeyt des scholemeisters unde der gesellen.

Van dem arbeyde yn der scholen weyt yck neyne beter grunt, men also Philip[us] Melan[cton] yn dem boke, dat düssen titel hefft: Underrichtynge der visitatoren an de parner ect. 27 tho vinden. Id wert de schole | meister ock wol na gelegenheit der iungen unde gesellen mit des superattendente rade de lectien, de dar werden nütte sin, vornemen. De kinder schölen gedelet werden yn II deile. Des werden de ersten, dat sint de kleinen alphabetisten unde donatisten, öre egen rhüm (up dat se de anderen mit örem murrende nicht vorstören) unde bequemheit hebben. De scholemester schal de jungen wol anholden, dat se gud Latin leren und, so se dartho denen kōnen, schal he öne grekescke böckstave ock kennen leren, und dat Pater-noster edder sūst lichte dictiones vorholden, doch nycht, eer se dar tho denen kōnen. Ock heft de scholemester sick vorgenen, den, so dar tho denen, yd si van buten edder binnen der stadt, Grekesck unde, so ydt nōt weer, Hebreesck tho lesende unde lerende, dar ock ein E[rsam] Radt also na gemackliker stede tho sülcken behove düsser stede helpen vorschaffen.

Wol nu sodane kunst tho lerende begeret, möge sick tho vorenōmder stede fögen. Darsülven wert men umme ein temelick gelt sodans tho lerende befunden. So nu yemant were, de Düdesch, beide schriuen unde lesen, leren wolde, schal de eine geselle, de de kinder leret, ock vorpflichtet sin, so lange, dat men myt der tydt mer dener tho holdende vormōgen si. Sūslange hebben wi unse kinder dartho geven, dat se sint mōnneke unde papen geworden, de doch nemant anders wen örem buke unde dem düvel gedenet hebben. Unde wen einer stadt nōth anleige, yst nycht einer gewesen, de sick hebbe laten kōnen tho vorschaffinge des gemenen besten bruken. Wer id nu nicht beter, dat men sülcke kinder, de ydermanne denen kōnde, upthotende sick beflitede. Ick hope, eyn yderman wert dar wol tho trachten.

Orderinge der jungen yn allen karken.

De scholemeyster schal myt sinem dele der jungen, de yn | 28 dat caspel tho S. Marten hören, mitsampt den extraneen in S. Martens karken bliven unde dar metten, misse unde vesper,

beide latin unde dűdesch, wat na tiden gesungen wert, helpen singen, unde de yungen dartho holden.

De eine geselle, de negest dem scholemeister ys, schal tho Unser Leven Frawen mit den yungen, de yn dat caspel hűren, alle sűndage unde hilligedage to gaende vorplichtet sin, und dar ok de sűlvige ordeninge, wo nageschreven, schal gehalten werden. —

In dat caspel tho S. Simeon schal de geselle, de de kinder leret, mit dene, so yn dat caspel hűren, tho gande unde dar de gelyke ordeninge tho holdende vorpflichtet sin. Weret űverst, dat (dewile dat caspel klein ys) tho weinich yungen dar werden sin, schal de scholemeister van S. Marten űme van sinen yungen etlike mede dűn, up dat alle dinck műge ordentlick thogan.

Van singende unde lesende der scholen kinder yn allen kercken.

Idt hebben de olden wol bedacht unde de ungetemedede iűget mit etlichen űvingen unde middele erer tucht und lere tho rechte tho wenen dy vorgenamen, also dat se psalmen unde responsoria, welcker tho der lere unde dem vorstande der frien kűnsten unde ere Gades nűtte weren, hebben upgesttet unde erdacht. Welckes dewyle yd nycht unchristlick ys, men der yűget gans batlyck, hebbe yck se nycht gans wyllen vorwerpen. Wowol doch vele unchristlikes dűndes darmede ys gewesen, vechtet uns nicht an, willen ock, datgenne, so yegen Godt unde sin wort is, nicht holden, averst darumme alle dink vort nicht vorwerpen. Unde schal nu beter flit, up dat de kinder recht latin unde dűdesch singen leren, vorgewendet werden.

So schal yd eine ordeninge, beide, mit der metten unde mysse, vesper | yn allen kercken sin also des sűndages unde hilligendages. Vor dem ersten edder na dem ersten sermone schal eyne christlike metten in allen kercken gesungen werden. Also, dat de scholemeyster myt den yungen III psalmen tho latine singe, mit einer christlichen antiphen. Darna bedet men ein Vader-unse unde de yunge hevet an, tho lezende eine lectien tho latine edder dűde, doch allene ein responsorium tho latine, uth der schrift gegrűndet, myt eynem versche. Wen dat uthe ys, so hevet de scolemeister an: O, Godt, wi laven di. So sleyt de organyste tho wercke, eyn versck umme dat ander. Wen de organiste spelet, so singet de scholemeyster dat versch den

yungen vor, up dat se fin eindrechtich mōgen singen. Wen dat ute ys, so lest de capelan eine dūdescke collecten tho Godt. Darna singen II yungen: Benedicamus domino ect. So ys de mette uthe. Dysse ordeninge der metten holt men yn allen kercken eynerley.

Van den anderen ceremonien.

Idt schōlen de papen mit sampt dem scolmeisteren tho neiner anderen grunt der ceremonien, men also hir angetekent steit, vorplichtyget sin. Ock schōlen alle andere ceremonien, yd si wywater, umhofganck, solt, vūr unde andere godtlose wesent in nenen kercken gehalten werden, men al mytein-ander, de neyne grunt hebben yn gōdtliker schrift, kōnen ock tho neiner grunt christliker leve edder lere denen, schōlen afgedan werden mit dem bescheide, dat men se thovorne van dem predickstole mit Gades worde underlegge und so yd nōt weer, sick tho einer disputation vorbōde, wente id schal nichts mit gewalt edder unrecht, men mit Gades worde werden afgedan. Also, dat wi yd nicht, men dat yd Gades wort do. Wente wat dat liden kan, kōnen wi ock wol liden, unde wes se uth
30 Gades worde recht tho sinde beweren kōnen, wille | wy ene nycht enyegen sin, men allewege volgen, anders nycht.

Van der grunt der mysse unde sacramente beider gestalt.

Godt, de Vader aller barmherticheyt, do he wuste, dat wi so lange yamerliken vorlaren weren, und um der sūnde willen des dūvels egen geworden weren, heft he nicht vorsconet sines eingeborn Sōnes, wo Pau. Ro. 8. secht, sūnder heft ōne vor uns alle gegeben yn den doth, dat wi dorch sin vordenst unde werck, dat ys dorch sin blōt, dōt unde upstandinge scholde erlōset werden van unsem dode. Also werde wi nu dūrck sōlkene gnade, de wi fleisch unde blōt sint, dorch den loven Christo (de umme unsent willen ys fleisck unde blōt worden) yngelivet unde werden gans myt eme eyns. Dat ys denne dat etent sines fleisckes und drinckent sines blodes, darvan he Joan. am 6. redet. Wen wi lōven, dat Christus umme unsent wilen waraftich mensche geworden ys unde dat sūlve fleisck und blōt, welckes he vor uns heft angenamen, heft vor uns geoffert sinem Vader am crūtze yn den dōt, so ete wy sin fleysck unde drincken sin blōt waraftygen unde unsichtliken, allene dorch den geloven,

uth der predekinge des Evangelii begrepen. Und werden ôme warafftich yngeplantet also, dat he blive in uns unde wi in ôme, unde hebben dar dorch dat ewige levent. Wat bedarve wi mer? Nichts.

Noch heft sick nycht benôgen laten, dat he uns so rycklick leth thoseggen unde gift uns ock dorch de predyge des Evangelii sülcke gnade, also gesecht ys, sûnder heft uns ock darto ynge-settet, bevalen unde gegeben de II uthwendige sacramente, in welken uns ok nicht anders vorgeholden wert, wen dat hillige Evangelion van Christo, unde wert uns darinne Christo gewislick togeegent, so wi lôven unde holden uns an beveel Christi, also uns de sacramente bevalen | heft, up dat wy yo gestercket unde 81 getrôstet sin, dat Christus wyl mit uns handelen unde unse egen sin, alze he uns tosecht unde holt ock, wen wy lôven dem Evangelio.

Dyt sint nu de wort Christi ym aventmal geredet: Nemet, etet, dat ys min lyff, dat vor yu gegeben wert! Nemet, dryncket alle daruth, düsse dranck ys myn blôt, dat vor yu vorgaten wert tho vorgevynghe der sûnde. Sûlckes dôth tho myner gedechtenysse! — Dar se wy brôt unde wyn. Averst umme des wordes willen, dat wi hôren, bekenne wi dat lyff unde blôt Christi unde eten unde drincken dat to Christus gedechtnysse, also he bevalen heft. Dat ys yo dat rechte Evangelion Christi, dat wy lôven, unde vorlaten uns darup, dat Christus sin lyff vor uns yn den dôt gegeben heft unde sin blôt ym crûtze vorgaten umme nener anderen orsake, sûnder umme vorgevynghe der sûnde. Sûlck Evangelion wert uns yn dyssen worden uthgelecht mit dem worde unde bevele Christi. De brukinge ôverst beider gestalt des sacramentes ys allen Christen noth unde na dem bevele Christi recht, welckes yck noch yn dyssem boke korter unde sÿst, wen men yd begeret, wil vorantworden.

Ick darf Gades wort nicht vorantworden, ydt wert sick sÿl-vest wol vorbydden. Overss umme der Papisten wyllen, de de klaren wôrde Christi yn unklare grunt mit ôren conciliis ge-settet hebben, ys yd noth mit Gades worde, nicht umme der Christen willen, allene men ock umme der godtlosen Papisten willen tho vorantworden. Idt schal ock, wilt Godt (wowol my de velheit des arbes ydt nu benamen heft) doch nicht vorbliven,

sunder mit Gades worde recht tho sinde, werden vorantwortet. Dar thörne, we dar wil, so ys darümme Gades wort recht.

Van anrichtinge der vesper.

Des söndages unde hylligendages schal yn der kercken, wor
82 de sermon na middage schüt, ock de vesper gesun | gen werden. De ordeninge der vesper ys düsse: Thom ersten schal de scholemeister anheven: Dixit dominus . . . myt den anderen 4 psalmen tho latine unde laten einen yungen de antiphen singen, darna einen himnum, so he christlick ys, edder einen düdeschen psalm. Darna singet ein yunge de antiphen: Frölick wille wi . . . Und also schal de scholemeister anheven dat Magnificat. Ein versck singen se, dat ander spelet de organiste, mit eynem düdeschen psalme darna gesungen. Alle dage överst schölen latinsche metten unde vesper tho VIII slegen yn S. Martens kercken gesungen werden.

Van kosteren und organisten.

In einer ideren kercken behövet men nicht mer else einen kôster, de de ordeninge, wo angerichtet, helpe vorstan unde holden. Ock schal eyn yder kôster yn siner kercken dat eyne chor der yungen beneven dem magistro helpen yn regeringe holden, unde schal ock dem predeker yn allen dingen horsamlich sin unde, wat se öme heten, willich unde gerne dôn. Se schölen sick ock na nenem godtlosen wesende mit anderen papen vordichten, men allene na christlichem wesende trachten. Ock schölen de kôstere eine halve stünde vor der predekinge thovoren lüden. Wo se yn düssen unde anderen saken, de öne tho dönde hören, vorsümelich unde wedderstorrich gefunden wörde, schal men se stracks vorlöven unde andere annemen. Se schölen ock neine drunckenbolten, men alle tid, wen se mit predigern tho den krancken gan schölen, willich befunden werden. Vor düt unde ander arbeyt schölen se eyn temelick lon unde ein redelick nuth hebben. Ock schölen de kôstere, so nene organisten dar sint, de orgelen (dewile ydt nicht yegen de schrift
83 si unde neine bolenleide darup gespelet werden) | vorwaren. So lange, dat men myt der tydt tho eyner beteren ordeninge trachte, darvor se ock ein sündelick lon else van den orgelen hebben schölen.

Van der armen kasten.

Idt ys billich, dewile 1. Joan. 3. steit: So yemant disser werlde gûder heft unde sût sinen brôder nôt liden unde slut sin herte vor ôme tho, wo kan de leve Gades yn eme sijn? Und Mat. 25.: Wiket van mi, gy vormaliedien thom ewigen vûre! Ick bin tho yu komen unde bin gewesen hûngerich, gi hebben mi nicht gespiset, dôrstich, gy hebben mi nicht geschencket, naket, unde hebben mi nycht bekledet ect. — Also denne werden se seggen: Here, wanneer hebbe wi di geseen hungerich unde hebben di nicht gespiset, dôrstich, unde hebben di nicht geschencket ect. Als denne wert he seggen: Wat gy dem geringesten lôvigen nycht gedan hebben, dat hebbe gi ock mi nicht gedan. Mat. 25. — Uth dûssen unde mer anderen wôrden Christi lere wy, wo wi uns yegen unsen negesten mit dem gude tho helpende holden schôlen.

Dewile nu ock dût wort si mannigerlei wis vorstan unde ock tho veler godtloser grunt unser mônneke si getagen, darmede se eren willigen armôt, so se seggen, beschermet hebben unde sick tho hûlpe tho kamende hirmede beweret. Dewile nu sodane wort tho grotem overflôdigem rikdom unde gebuweten getagen si, und wi yd unchristlick tho sinde bekennen unde weten, ys billick, dat wi uth erkentenysse Gades wordes de valsche grunt yn eyne christlike tho stellende genôdyget werden.

Darumme ys eyn Er[sam] Radt unde de gantze gemeyne uth beweginge sülcker wort bewagen und eyne gemeine kasten tho behove der armen unde kerckendeneren yn einem yderen caspel laten anrichten und darsûlven etlike uth einem E[rsamen] Rade mitsampt der gemeine, wo na beschreven, vorordenen, dersûlven allen bôsen grunt, wo dorch de predeker angetekent si, yn |
einen christliken helpen bestedigen. Ock schôlen alle memorien, 34
vigilien, selemissen unde andere bôse brukinge, wo bether tho Gadesdeinste gewant, nu tho dem rechten Gadesdeynste, dat ys tho behove der armen, gekeret werden. Idt schôlen ock 4 kercksworen tho eyner yderen kerken to behove der armen geordent werden. De sûlven schôlen alle sôndage unde hyllgedage underdes, dat men dat Evangelion singet, yn der kercken tho behove der armen bydden unde vort yn de kysten werpen. Ock schal dat volck ym latsten dûrch de prediger flitich vam predichstole, den armen tho hûlpe to kamende, vormanet werden.

Idt ys ock ein gewöntlick brück gewesen, dat einer yn sinem testamente so vele hundert gülden tho dem kloster, so vele tho dem kloster geven hebben. Und hebben vormenet, se deden Godt einen groten deinst daranne. Unde wolden Godt also den hemmel dÿrch bevestynge sülcker mortkulen affköpen. Darynne se doch sere vorfört sin. Up dat wi nu tho einer rechten grunt leren, ys byllik, dat de krancken dorch de prediger mit Gades worde geleret unde vormanet werden, dat se sick recht erkennen, unde, so se unrechtferdich gudt erworven unde tho hope geslagen hebben, dat se dat sülvige tho den rechten handen wedder stellen. Unde so se eyn testament, dat recht ys, maken wyllen, dat se yd mit rechter grunt tho behove der rechten husarmen unde armen krancken unde armen geven. Und dat se wyllen anseynd dat wort Luce 19. van Sacheo, de de sprack: Here, ick geve de helfte miner güder tho behöff der armen, und so ick yemande bedragen hebbe, dem geve ick dat weder veerföldich. — Hir höre gi, dat Sacheus secht, he gyft de helfte siner güder den armen; he secht nicht, den mönneken edder den, de arm sin wyllen, unde doch de gantze werld besitten. Averst arm sint de, de nenen trost mynslyker vödinge edder neringe ene wert. Dene ys men plichtych tho helpende. Idt schölen
35 ock alle bröderschoppe, gylde unde, | wes des mer ys, tho behove der armen yn de kisten gekeret werden. Daruth schölen den de, so yn ampten edder gylde vorarmen edder sÿs arm werden, tho öres lives nottruft gevödet unde erneret werden. Weret ock, dat yemant van hantwerckesluden edder ein broder effte suster siner bröderschop kranck wörde unde unvermögen weren, de lude, de ene de redelicheyt vorschaffende, tho holdende, also schal id dem superattendenten werden angesegt. De sülve schal mit den kastenheren dartho trachten, dat nemant hungers edder vorsümenysse halven vorsümet werde.

Ordninge der kastenheren.

Tho eyner yderen kasten yn einer ytliken kercken unde caspel schölen II uth enem E[rsamen] Rade geordent werden. De sülven schölen II edder mer uth den ampten, so ene dat nöth weer, keisen und II uth der gemeyne. De sülvygen schölen hebben de Slötel tho der kasten und vorderen dat gelt, wen ydt wert noth sin.

Wo vaken de armen tho besökende sin.

Idt schölen de kistenheren alle VIII dage edder XIII dage, so vaken ydt nõdt si, mit dem superattendente tho den krancken gan unde dat sülvige gelt, welcker yn der kasten si, tho behove unde na nottruft der armen vordelen unde unde uthgeven unde neinerleye weys beswerlich hyr ynne finden laten. Wente dat ys dat rechte werk, dat wi unsem negesten schuldich sin, dat wil Godt ock van uns hebben.

Van fremden bedelers.

Dewile men weit, dat mennych lant, stede unde dörper de | bedelers, de also sint herlopende komen, vorraden unde vor- 36
speet, ock wol vorbrant sint, heft ein E[rsam] Radt (de wile ok Godt van sülcken bedeleren nycht secht, en tho helpende) vorge-
namen unde also beslaten, willen ydt ock also gehalten hebben, dat neyn bedeler yn örer stadt tho benachtende schöle gestadet werden. Unde willen ock ören börgeren vorbaden hebben, dat nemant sick de sülvigen vormete to hüs unde tho herbergende. Súst, wo sze dar over befunden werden, wyl se eyn E[rsam] Radt up dat hógeste straffen. Ock schal nemant einen fremden lant-
lôper etwes tokeren, besünder den rechten armen, de se kennen, nottruftich besorgen. Weret överst, dat yemant van den fremden by uns kranck wörde, by deme móte wy also vele dõn, also by den unsen, unde gedencken, yd hebbe se uns Godt toschycket.

Van eesaken.

Groth unde hoch van nõden ys ydt hyr tho Minden sündert-
lichen, dat men acht hebbe up de sake, den eestaed belangende, unde mit neyner lichtferdicheit, also were yd ein geringe dinck, late vorbigan. Wente id ys wente her leider weinich darup ge-
achtet unde wol schyr uth der wonheit der rechten brukinge unde ere sampt deme bevele (wo denne dorch Gades wort ge-
schein) gekamen, dardorch geschein, dat men horerie unde ander unküscheit schir lickmetich dem eestate gestellet unde gehalten heft. Hyruth nu mennygerleye sake, den eestande belangende, erwassen sint. Wen | id sick nu begeve, dat eesake tho haderen 37
komen, also dat dat eine part edder beide deile tho tyden wolden frevelick unde motwillich wedder Godt handelen, id si denne

rede am dage edder bedarf noch rechteswyse werden verhõret, sülckes alle schal ein E[rsam] Radt bi sick beholden unde vor-schaffen einem ideren recht. Keme id õverst, dat ein anfal erliker saken queme und dem Rade swar tho ordelen vorfelle, so wil ein E[rsam] Radt den superattendenten besõken laten edder õne dartho then. Overst wat alleyn de conscientie bedrept, dar werd men fragen unde richten laten bi dem superattendente. So yd swerlick ys yn düsser unde anderen saken, de conscientie bedrepende, unde wor verlicheit der zele ys, so vere yd nicht hadersake sint, schõlen de superattendens ander predicanten, wor yd nõt were, de beswerden trueliken raden unde ok helpen, also Godt eren selen helpen schal.

Van dem banne.

Idt sint hir tho Minden ock mennigerlei art unde wise des bannes, so des dekens, provestes, so na Rome, so des officials gewesen, also dat mennich darover umme erve unde gudt — ick swyge umme lyff unde levent — gekommen sint, unde hebben doch dat weinigste, so wol straflik were, unnõdich vorbigan, dat ander õverst, so slichte sake weren, hoch angetagen, und doch der zelen selicheyt edder der gemein straffe tho der beteringe ³⁸ weny ch angetrachtet. Allene: Gelt | her, so werstu des bannes loes! — Sülcken ban leret Christus nicht. Averst Matt. 13. leret he uns eine vele ander grunt unde secht: Sündiget dyn broder yn dy, so straffe õne under dy unde eme alleine. Isset, dat he dy hõret, so heft iu õne gewonnen. So he overst nicht, nim II edder III tho di; wo he denne noch nicht hõren wyl, so segge ydt der christliken vorsammelingē. Wo he der nicht hõren wil, so holt ene also vor einen heyden unde vordõmeden menschen.

Wat sint yd nu vor lûde? Apenbare eebrekers, horers, boven, dagelike drunkenbolten, gadeslesterer unde andere, de yn einem schantlevende unde frevelem unrechte weder ander lûde handelen; schõlen flitich thovoren vormanet werden, ein mal, II mal, dũrch einen edder II predicanten, dat se sik betern. Wyllen se nycht, so holde men se, wo vor gesecht ys, vor unchristlike unde vordõmede lûde. Men schal se ock nycht thom sacramente laten gan, tho merer vordõmnisse, so lange se sik apenbar bekeren, dewyle se openbar sündiget hebben. Doch yn de predige mõten se wol gan, men schal se ock vormanen, dat se

God fruchten und sülck der predicanten ordel ym namen der gemene, welcke uth Gades worde geschüt, nycht vorachten, up dat se Gades rychte noch wrevelick nicht up sick laden. Wente ôre egen conscientie unde Gades bot unde ordel ys weder se.

Beteren ban kônen wi nicht holden. Ock heft uns Christus nycht anders bevalen. Wente he secht: Holt ene vor eynen vordömeden menschen. — Weret ôverst sake, dat se sick bekeren, so mach men se wol liden. Dyt ys dat ordel unde dat gerichte der predicanten over sülcke, de sick nycht willen beteren. Dat mot gelden ym hemmel, alse Christus secht, wente yd geschüt uth unde na Gades worde, alse gesecht is. Wannner tho richtende ys, geit dem predicanten nicht an, sündner der overicheit. Und ick hape, se willen dar ock wol mit ernste insen, nadem ock Pau. thon Rôm. am 13. secht, dat de rychtere sint Gades denere. Wen se nicht willen, moth God sülven sin recht erholden, dat kostet denne tho vele.

Van den krancken binnen unde buten der stadt.

39

De predicanten schôlen dat volck vam predichstole underrichten, dat se nycht beiden mit ôren krancken wente an den lesten adem. Wen se dat nicht bekennen kônen unde laten den unchristlick lopen yn der nacht na einem predeker; welk denne allein scholde geschein, wen etlike lûde unvorseens kranck wörden. So nu krancken weren, de ere leventlanck dat Evangelion vorachtet hebben edder sûs böse gelevet, kônen se den de predicanten noch mit Gades worde yn den lesten nôden overreden, gудt; wo ôverst nicht, so mach me ône dat sacramente nicht geven, wente yd were ône noch mer vordömllick, ock dem prestere. De averst bekennen Christum unde dat se ôvel gedan hebben, den geve me dat sacramente Christi ane alle var.

Also schal de eine predicante tho Unser Leven Frawen, de des sôndages de mysse geholden heft, ock de krancken binnen unde buten der stad [besoken]. Desgelyken schal ock don de capellan tho S. Marten binnen unde buten der stadt. So yd dem capellan tho S. Marten tho vel wörde, schal de van S. Simeon ungeweigert behûlplick sin. De kranken, de dar ôverst sin in den gasthûseren unde seken | hûseren, schôlen ock vaken dorch den superattendenten unde de anderen prediker mit sampt den cōsteren, wo vorgeschreven steyt, besocht werden unde ôre

40

nottruft behandelt. Were yd nu sake, dat etlike van den frowen, de mit prôven begavet sin unde starck weren, den anderen tho denen, de sùlven schôlen sick gerne tho behove der nottruft laten bruken. Dat ander, wes tho dyssen wert mer nôdich sin, wil wi mit der tydt, yft Godt wyl, wol uthrichten.

Van den festen.

Nademe wy weten, dat unse conscientie an nene dage edder feste gebunden sint, also Christus waken leret unde Pau[lus] Col. 2., wy sein ock, dat in velen hilligendagen supen, slômen, houen, spelen ect. gedreven werden, môten wi des gruels wat ringer maken. Wy willen ôverst umme der predige willen, up dat ein ider dûrch Gades wort môge geleret werden, ock umme swacheit willen disser stede, de nageschreven feste holden: Thom ersten den dach der gebort Christi mit den II navolgenden dagen. Ock desgeliken Pascken unde Pinxten mit ôren II dagen volgende. Des Nyenyars dach, de dach, so men id nôme Hillige 41 III Kônninge; | den dach der Bekerige Pauli; Lichtmissen unde den dach Mathei, dewile he ein apostel is unde dorch Lucam yn den apostelengesichte betûget; Marien vorkûndiginge, anders genômet Annuntiationis; den dach Philippi unde Jacobi; den dach der Hemmelvart Christi; den dach Joannis Dôpers; den dach Petri unde Pauli; Marien Berchganck; Jakobi; Laurentii. Dewile men nu ersten angefangen heft und dat volck mit ôren tidepenninge up de wôntliche veer feste van den buten dôrperen tho kamen gewôntlich sin unde noch nicht so grûntlick underrichtet, moth men dat fest Assumptionis Marie noch ein tydtlanck, wowol yd doch yn nener gôdtliken schrift gegrundet steit, holden. Dat fest Bartholomei, Mathei, Michaelis, Simonis und Jude, Thome unde sûst andere aller apostel vyr gehalten werden. Also dat dat volck yn den dagen mit predigen flitich vormanet schal werden, dat se wol anmerken de grunt der schrift, wo Godt mit sinen utherkaren leven hilligen kraft des wordes yn grottem lidende unde blôtvorstortende bewiset heft, dardorch wi in unsem lidende, so wy umme der gerechticheit willen liden, sere gestarket unde getrôstet werden.

Men schal ock bi live nicht anders, men also yn Godlicher schrift unde Evangelio edder geschichte der apostelen findet, 42 predigen. Unnûtte fabelen unde lôgenaftige me | re late me varen.

So nun düsse dage, wo vorgeschreven, edder dergelyken, ydt weren denne Magdalenen edder sūst hilliger junckfrowen dage, quemen unde dem volke tho arbeydende nōdich were, so schōlen se up den sondach navolgende gelecht werden. Dūt unde alles, wes hirtho hōret, schōlen de predicanten mit flite eins werden unde denne na tiden dem volcke vorkūndigen. De sondage ōverst schal men, wo gewonheyt ys gewesen, holden unde eyn yder schal sik in den dagen flitich na Gades worde to hōrende scicken.

Van bichthorende und sacrament tho gevende.

Mennigerleie vorvōringe, schenderie unde heimlich aftoch — ick swige denne de groten bōzheit, welckere uth der orenbicht si hergekamen — dar dorch ok mennich umme erve unde gud yn klosterstiftinge gekamen si unde dat noch mer van dem rechten Christo afgetagen, up gude wercke unde vordenst gevōret. Also kōnde wi Gade mit den gūderen yn de klōster tho gande unde so vele misse tho stichtende afgeformet hebben dat hemmelrik. Dewile nu der gelyken grunt hir tho Minden vele gewesen ys, wylle wy ock ein upseynt darup hebben, unde hēfūrder sodanes nicht mer tho schein to laten. Besūndern, de uns dat wort Gades apenbar vordregen, de schōlen ock de sacramente reken und bycht hōren, besūnderlich yn latesten nōden. Wentē van anderen, also van mōnneken, besorgede men, dat se nicht recht mit den lūden ummegingen yn der lere des Evangelii unde heymeliche bicht, besūndern yn latesten nōden. Idt schal ock nemant thom sacramente gelaten werden, he hebbe denne tom ringesten thovorn enem predicanten, deme dat bevalen ys, angespraken unde berichtinge sines gelovens gegeben, up dat nicht etlike dorch vorsūmenisse tho dem sacramente unwerdich gan, tho der | vordōmenysse. Wi willen dartho ock sūlke wol beschaffen, de der rechten underrichtinge, so vele nōdich ys, wol schōlen binnen sin.

43

Van monneken.

De mōnneke tho S. Simeon schōlen alle ōre hūchelie avergeben unde der angeneamen ordeninge (de wile se id mede bewilliget hebben) volgen. Id schōlen ock nemant van den edder

den anderen, de uth den clösteren gan willen, so wol tho S. Simeon also to den Paelern, ane sinen danck gehalten, men fri unde wol vorlövet werden. De mōnneke tho den Brōderen, so olt sint, de tho der werlt nicht denen, schōlen de tyd ores levendes gefōdet werden unde, nemant mer tho sick ynnemen, gestadet werden. Den jungen schal men eyn redelik unde temelik gelt geven, darmede se wol tho einem ampte edder sūs ankomen kōnen. Eyn E[rsam] Radt wyl se ock yn beschüttinge nemen unde yn allen rechten gelick einem anderen borger hanthaven. Ock schal dar nemant uthe den klōsteren gan, yd si denne, he hebbe yd thovoren dem convente angesehen edder laten ansegen, up dat se nicht van den anderen deverie halven mōgen geschulden werden. Ock schal de abbet van S. Simeon unde de prior tho den Paelern ōre segel unde breve den gennen, so uthgan willen, myt forderinge des superattendenten geven. Ock schōlen se, so etlyke sint, de studeren wyllen, myt gelde vorlecht werden unde na Wittenberge geschicket. De wōninge wille wi wol finden.

Dat de mysse nein offer si, men eyn testamente apentlike bewisinge.

44 Wi finden unde lesen (wo upgemeldet), [wo] uns ock de gantze godtlike schryft secht, also nōmlich Gene. 3., do Godt de Vader sin godlike wort unsem ersten va|der Adam gegeben hadde, welckes dorch lyst unde bedroch des dūvels vorlaten, ys de torne Gades up dat menslike geslechte also gearvet, dat he de vormalediung, wo denne yn stede der erfgerichteit, dem menschen gegeben, gewant unde thorekent hadde, dardūrch se nu also lange laten bistern unde mit mannigen unnūtten, dōtliken werken, offerhandyngen unde brantofferen mytsampt meren ceremonien vorstricket, so lange bysternen laten (wo yn dem Levitico beschreven steit) unde tho neyner erkantenyse des waren liches laten komen, so lange, dat God dorch sūnderliche grote barmherticheit bewagen und de erfgerichteit sampt allem, wo vorlaren was, wedertogevende den menschen geneget. Worto he sinen enygen sōn, also gewesen ys unser Here Jhesus Christus, den he nicht vorschonet heft, tho vorwervende, uns gesent. Welckere vorwervinge nicht geringe, men

dûrch sin egen dûre blôt, wo ym crûtze einmal vor uns tho enem ewigen offer (wo geschreven steit) gegeben unde vorgaten, geschein si. Dewile nu de epistel tho den Hebre. krarlick [!] vormeldet, dat Christus einmal vor uns am crûtze also ein hochprester, yn welckerem dat ganze presterdom des gesettes mit sampt allen eren vorplichtingen geendiget, uns van Godt dem Vader gegeben, sin egen blôt geoffert unde vorgaten heft, hebbe wi ein mal dorch desûlvige offeringe unses Heren Hiesu Christi lives unde blodes bi Godt, dem Vader, vorgevyng der sünde erworven. Welcker vorworvene vorgevinge tho denckende, heft uns Christus ein aventmal, welches wi de misse nômen, angerichtet, darinne he uns sin lyf, wo vor uns gegeben, unde sin blôt, also vor uns vorgaten, gegeben heft, darmede he uns de vorworven vorgevinge, wo durch sin offerde lyff unde dat blôt erworven, heft uthgedelet und secht: Dat ys myn lyff, dat vor yu gebraken wart, dat etet ect. Disse kelk ys min blôt eyn nye testamente, de vor yu unde vor vele vorgaten wert, yn vorgevinge der | sünde, den drincket etc.

45

Hir schôle gi nicht menen, dat uns Christus avermals, wen dysse wort gebuket werden, vor sünde erwerve. Besûnder de vorworven vorgevinge, de uns Christus ein mal am crûtze dûrch sin lyff unde blôt gedan heft, wert uns uthgedelet, yn deme, dat Christus sprickt: Dat ys min lyff, dat ys min blôt. Also schôle wi den lyff Christi eten unde sin blôt drynken unde dem worde gelôven; so wert uns vorgevyng der sünd uthgedelet, de doch am crûtze erworven ys. Hiruth ys thom ersten bewerlyck, dat de mysse nein offer si, men eyn gedechtenysse der vorworven vorgevinge. Dût wort, wo Christus sùlvest gespraken heft, heft de pawest nycht wyllen vor gûdt annemen, ock nicht war tho sinde lôven, men in sinem decreto De consecra. dist. 2 mit sinen bûckgesellen anders vorgenenamen unde beter to wetende, wen unse Here Christus myt siner wyszheit heft laten dûncken, als nômlîch De conse. dist. 2.: Semel immolatus est Christus in semetipso et tamen quottidie immolatur in sacramento. Also: Christus is einmal im crûtze geoffert vor uns unde uns bevalen dat, dat wy ene alle dage schôlen offeren yn dem sacramento des altars etc. —

Hôre doch, leve pape, du sechst, Christus heft sin lyff vor uns geoffert unde di bevalen sampt dinen trûlpgesellen,

sodane offeringe tho dônde. Leve hansnarre, bringe doch einen bockstaff uth godtliker schriff, darmede du sülkens bewisen kanst, unde ick wil di gerne volgen. Weestu ock, wat ein offer het? Sû doch an, wo de schryft secht: Christus heft dûrch sin lyff unde blôt, welcker dat offer gewesen is, uns vorgevinge der sünde erworven. Hir hõrestu, dat Christus liff si dat offer, darmede he sodans gedan heft. Unde du sechst, dyne mysse si dat offer, darmede du wult ein angeneh offer Gade, dem Vader, dôn. Wo ym canone geschreven steyt, darmede du den levendigen unde doden de vorlösinge unde salicheit erlangen wult. Schal dine mysse eyn offer sin unde wultu se vor yemande offeren unde gelt davor nemen, so mostu yo din egen lyff unde blôt
48 of | feren, dewile du di id tho dônde berõmest. Dar du nu din lif unde blôt alrede offerst, wol wil di gud dar vor sin, dat dat God ok wõlde vor ein offer annemen, dewile du doch eyn arm stinkende sûnder bist, unde dorst dy sodans opentlick berõmen. Du menest, du dôst Godt einen denst daranne unde sechst, yd schõle õme sin angeneem unde wolgevellich. Welcker dûvel heft ydt dy heten efte bevalen? Gedencke, dat du nicht geringe deyst; du vorachtest den heren Christum myt allen sinen wercken unde vorlösingen, wo vor uns gescheyn. Wente wol sick eynes werckes ym gesette unfry holt, dem is dat gantze gesette nicht fri, wordûrch he vorachtet den Vader in Christo unde thobryckt den radt der Hylligen Drevaldicheyt, wo ym hemmel beslaten. Wo kan he denne salich werden? Hirumme nemet düsse kleine vormaninge vør gudt: Wilt Godt, yd schal yu up den predickstõlen wol wider gelert werden, worvan gy doch vele bõker, wo dorch den erwerdigen Doc. Mart. Luther uthgegan mit sampt meren andern erlanget unde beweret hebben, dar yd genochsan were angetekent. Averst sülcke lûde holde gy vor kettters unde umme des namens wyllen wille gi Gades wort nicht lesen efte hõren lezen. Queme õverst einer van den iuen Papisten, de benõmet were tho der bekantenisse, doch yu unbewust, unde lete sik nicht merken unde straffede doch alle yue wesent, wo he men nycht Martinsck were edder van der personen Martini nycht sede, so were he wol ein gelert man, wowol doch iu alle sine schrifte, wen gi se kõnden vorstan, eniegen weren. Sülcke gelerde apen, yck segge papen, sint unse

heren tho Mynden, der doch schyr bi verdehalf hundert sint. God bekere se alle na sinem gödtliken willen. Amen.

Van der dudescken mysse.

De ordeninge der mysse ys dÿrch Christum, dewyle wy den bruck vorgeamen hebben, ym aventmael genochsam | geordent, 47 van welcker ordeninge uns Paulus 1. Cor. 11. genochsam redet, wo he sÿlckes nicht van dem paweste, wo unse myßkerls, men van Christo sÿlven, de ym hemmel sit regerende, gelert heft, dar nemant baven ordenen kan. Dat wy averst unsen presteren myssewant laten anthen, so schÿt yd nicht uth deme bevele Christi. Id vorringet ock den bevel Christi nicht mitsampt der brukynge des sacramentes darumme deste wenyger edder mer. Averst dewyle uns Christus geleret heft, dem swacken tho denende unde ock ergernisse tho vormiden, in den doch sÿnderlich, de nicht yegen Gades wort apentlick streven, lathen wy sodanes tho. Wowol wy doch wol weten, dat Christus unde de hilligen apostel mit sodane prachte nicht ummegan hebben, averst so hart dorch dÿvels lere dem menschen yngeplantet, mÿte wy tho siner tidt gedÿlden. Wy willen averst sÿlckce dinge nicht holden, also gelik weren se nÿdich, sÿnder fry umme der leve willen etc.

Ordeninge der mysse.

Tho dem ersten singet man einen dÿdescken psalm, welkeren men wyl. Darna Kyrieleyson. Na dem Kyrieleyson singet de prester dat Gloria in excelsis Deo. Also: Loff unde prys si Godt yn der hÿgede. Unde dat chor antwortet: Und up erden si frede den menschen ect.

Darna lest de prester eyne lectien, unde wen he de uthlesen heft, so antwortet dat volch: Amen. Unde he keret sick umme tho dem volcke unde lest de epistel also: Dÿsse epistel beschrift uns S. Pauel thon Rÿmeren, Corin. etc. S. Peter, S. Joannes, Leven brÿder ect. Wen de epistel uthe | ys, so singen de jungen 48 ein Alleluia efte einen dÿdeschen palme [!] efte sanck uthe der schryft. Darna lyst de prester dat Evangelion. Also: Dit hillige Evangelion beschrivet S. Joannes, Matheus ect. Und dat chor antwortet: Ere si di, Here. Darna lest he dat Evangelion. Wen dat nu uthe ys, so keret sick de prester tho dem altare unde

hevet an: Wi gelöven alle yn einen God. Darna singet dat volk alle III verscke. Wen me de III versck singet, so sticht de prester up den predichstól unde predyget dat Evangelion. Na der predyge verkündiget he nödyge sake. Darna vormanet he dat volck, tho beden vor de overicheyt, also Paulus 1. Timo. 2. bevelet. Welcke exhortation tho Brunswick genochsam geordent ys, de wi ock gelikergestalt holden willen.

Wenner he afstycht van den predichstole, so hevet he an einen dúdeschen psalm edder eyn christlick leet. So gan de communicanten by dat altar. Wenner de psalm edder dat leet ute ys, so hevet de prester an: De Here si mit iu! Na der wise, wo na geschreven steit. Chorus: Dúrch alle ewicheyt der ewicheyt. Amen. Prester: De Here si mit iu. Chorus: Und mit dinem geyste. Prester: Unse herte yn de hōgede. Cho [rus]: Hebbe wi tho dem
49 Heren. Prester: Wi seggen dank | dem Heren, unsem Gade. Chorus: Idt is billich unde recht. Prester: Warlik, id is billich unde rechtferdich unde ys heylsam, dat wy, Here, almechtige Godt, dy allenthalven dank seggen dúrch Hiesum Christum, unsen Heren, unde sūnderliken yn dússer tydt hochprysen, wente Christus, unse osterlam, ys vor uns geoffert. He ys dat ware lam Gades, welck dar wechgenamen hat [!] de sūnde der werlde, de dorch sinen dōt unsen ewigen dōt vorstōret heft unde also he upgestan ys, heft he weddergebracht dat levent. Eynen dach thovoren, do he wolde liden, nam he dat brōt in sine hande unde hoff up sine ogen yn den hemmel tho di, God, sinen almechtigen Vater, unde sede di danck unde segenede id unde gaff yd sinen jūngeren, seggende: — Hyr nympt he dat brōt unde holt ydt so lange, dat de wort vam live des Heren gesungen sint —. Nemet hen unde etet darvan, dat ys min licham, de dar vor iu gegeben wert. — Hyr lecht he des Heren lif neder unde nimpt den kelck yn de hande, so lange, dat he singet: So vaken gi sūlckes don, so dōth tho myner gedechtenysse. — Des sūlcken geliken, do men gegeten hadde, nam he den kelck yn sine hende unde sede di danck unde segende ene unde gaff ene sinen jūngeren seggende: Nemet hen unde dryncket alle daruth. Dūt
50 ys de kelck mines bloddes des Nien Testamentes, de vor | yu unde vor vele vorgaten wert yn vorgevinge der sūnde. Sūlckes dōt, so vaken gy dat dōn, tho miner gedechtenysse. Darumme singe wy myt allen engelen der hemmelschen schare eynen lavesanck

dynes pryses ane ende seggende. — Hyr hevet dat chor an: Sanctus, also ludende: Hyllich, hyllich, hillich [!] bistu, Here Godt, de schare himmel unde erde sint vorvullet mit dinem prise. O, Here yn der hōgede, benediet, de dar kumpt ym namen des Heren. O, Here yn der hōgede.

Wenner dat chor dat sanctus uthesungen heft, so singet de prester als volget: Latet uns nu alle bidden, also uns Hiesus Christus geleret heft seggende: Vader unse, de du bist in den hemmelen, gehilliget werde din name. Tho kame dyn rike. Dyn wille de werde, also yn dem hemmel unde up erden. Unse dagelike brōt gyf uns hūde. Und vorlat uns unse schūlde, also wi vorlaten unsen schūldenern. Und invōre uns nicht yn bekōringe, sunder erlōse uns van dem ōvel. Amen. — Prester: Dat gesche dorch unsen Heren Hiesum Christum, dinen Sōne, mit dy unde dem Hylligen Geyste. Eyn ware Godt levet unde herschoppet dorch alle ewicheyt der ewicheyt. Amen. — Prester: De frede des Heren si alle tydt myt yu. Chorus: Unde mit dinem geyste.

Hir hevet de prester an, tho dōnde eyne vormanynge tho den communicanten. Dar na singen se: Hiesus Christus unse Heilant. Als denne communicert | he dat volck. Wanneer dat he dat gedan 51 heft, so lyst he de lesten collecten. Wenner de uth ys, so keret he tho dem volcke unde singet: De Here segene uns unde benedie uns, erlūchte sin angesichte aver uns gnedych. So antwordet dat volck: Amen. —

Alderlevesten Christen unde brōder! Nademe dūsse vorge-schrevene puncte unde artikel hyr ordentlick tho settende, nōdych gewesen ys, unde ock dorch eynen Erbaren Radt eyndrechtlychlyken mytsampt yu allen anthorychtende hebben bevalen, so wyl yck nu eynen yderen gewarnet hebben, dat sik hyraver nemant entga. Also wolde he nu gedencken, he wolde der overicheit nicht gehorcken edder dem gewōntlichen stadt-rechte nicht underworpen sin, sūlck eyne, de also befunden wert, schal dūrch nemande hanthavet werden, men an live unde gude gestraffet werden. Up de anderen sake, de den predigern belangende unde upror tho werende, wert de superattendes wol zuseen, dat yd nablyve. Godt geve uns allen gnaden, dat wy dar mōgen bi bliven. Amen.

Dusse ordeninge ys amgenamen [!] unde eyndrechtigen beslaten dũrch einen E[rsamen] Radt unde de gantzen gemene, also eyn yder yn dem breve eines E[rsamen] Rades, wo hyr na geprentet seen mach, und am sondage Septuagesime van den predickstole tho S. Marten gelesen. Anno M. D. XXX.

Dusse artikel sint des mandages na Oculi an alle kerckdõren tho Minden dorch Nicolaum Kragen angeslagen. Hirup he alle papisten binnen efte buten Minden tho eyner apentliken disputation heft gevõrdert. 1530.

52 Kunt, wytlick unde apenbar si allen gelõvigen unde sũst einem ideren, dat ick, Nicolaus Krage, pastor tho Minden, d[o]rch mercklike grote orsake genõdiget werde, de bekantnisse mines geloven (wowol dagelikes up den predickstole gnugsam bekant) schryfftlich apenbar tho gevende.

Und dat de erste orsake: Se reden apentl[i]ck iegen de warheit des Evangelii unde willen nicht alleyn sick genõgen laten, dat se dat wort Gades nicht hõren willen, men streven unde fechten einen yderen, de ock berede dat wort Gades heft angenamen, darvan weder aftotende, unde seggen, yd si nicht Gades wort, men ketterie, verfõringe, unde wert balde umkamen.

De ander orsake unde de grõtste: Se seggen apentlick iegen de ansettinge des hochwerdigen sacramentes durch Christum, unsen Heren, ym aventmal yngesettet, bevestiget unde ange richtet, als nemlik dat sacramente, welcher yn den kercken tho Minden up dũdesck gegeben wert, ys men dreck unde neyn sacramente. Uth dũsser unde meren groten orsaken werde ick dõrch Gades wort unde mine conscientie genõdiget, sodanes, wo angetekent, tho dõnde. So bekenne yck nu:

53 Thom ersten. Dat de Vader, de Sõne unde | de Hillige Geyst, dre onderscheitliche Personen, ein recht, enich, natũrlick, waraftich God is, schepper hemmels unde der erden. Hirmede ick yegen de Arrianer streve.

Thom anderen. Dat de middelpersone, nõmlik de Sõne, allene waraftych mensche ys geworden van dem Hilligen Geyste ane mans todõn entfangen unde van einer reinen junckfrowen (wo dat Lucas beschrivet) si gebaren. Ock lõve yck gelick, wo de artikel christliches gelovens alle yn sick holdende sint.

Thom drüdden. Dat de waraftige myn here Christus (wo vor mi geleden) ock alleine heft nõch gedan vor mine unde aller werlde sünde.

Hirdorch [thom verden] (wo ock yn gödtliker schrift ange- teken) bekenne ick õne allene vor minen middeler, vorspraken, gnadenstõl, levent, salicheit, vorgevinge der sünde unde enyge hõpeninge tho sinde.

Thom vefften. Dat de papistische misse unrecht, ketterie unde düvelsck werck unde yegen Godt unde de gödtlichen schrift si, unde neyn offer vor de levendygen unde doden, ane eyn testamente, dat ys eyne gedechtenysse der vorworven vorge- vinge.

Thom sestem. Holde ick, neyn fegefür tho sinde, unde dat ock mit meiner götliken schrift bewerlich gefunden werden.

Thom VII. Dat wiwater, wigetsolt, palm unde ummehofganck und alles, wo id si gehalten, unrecht unde van God | tho dõnde 54 nicht bevalen.

Thom VIII. Holde ick van neyner vorbiddinge der hilgen, allene mines heren Hiesu Christi.

Thom IX. Dat vigilie, memorie unde selemisse sint yegen de schryft.

Thom X. Holde ick nicht mit den wederdõpers unde sacra- mentesschenders.

Thom XI. De dõpe schal men nicht wigen, sündert uth water dõpen na Christus bevele.

Thom XII. Holde ick van neinen gelõften der nünnen, mõnneke edder sünst papistischen lõfften. Unde wor se geschein, sint se nycht christlik tho holdende.

Thom XIII. Dat allen presteren si de eestaedt van Godt fry geven unde nicht vorbaden, men mer, wo se sik nycht entholden kõnen, gebaden.

Thom XIV. Dat nicht allene den presteren dat sacramento des lives unde blodes Christi si tho entfangende bevalen, sündert allen Christen si fry gegeben.

Thom XV. Van der õlyinge, de ys nychts. So men se averst also heilde also Marci am VI. und Jacobi am 5., lethe yck gaen.

Thom XVI. Van dem papistischem aflate holde ick gar nyctes.

Thom XVII. Bylde, so neyne affgöderie dar vör schüt, holde ick fry, ock klocken, misgewant, kerckensmücke, alterlichte holde ick nicht yegen den loven. Doch schal yd also stan, men late yd efte nycht, ys neine sünde.

Thom XVIII. Ick holde van der papistischen jurisdiction unde banne nictes. Wes ick överst vor eynen ban holde, wert men yn der ordeninge wol sein.

Thom XIX. Unde lesten holde ick de upstandinge der doden am iüngesten dage, beyde, der fromen unde der bösen.

Up düsse artikel hebbe ick mi erboden unde erbede mi yegenwardych up dat hōgste unde esche alle unse Papisten, yn IIII weken hyrup tho antworten edder Gades wort nycht mer tho lasterende.

Marci 1. Poenitemini et credite Evangelio.

In der Keiserliken stadt Lûbeck dorch Johan Balhorn gedrucket. M. D. XXX.